

20 173

Mk-Bestand

27

# MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 14 · 10. April 1991 · 0,80 DM.

Seite 2

Bonn oder Berlin?

Seite 4

Leben im Containerdorf

Seite 5

Was ist Gewinn?

Seite 7

„Roberto Zucco“ in Schwerin

Seite 9

Supermarkt in Ziethen

Seite 11

Städteportrait Hagenow

Kurden:

## „Sind wir denn keine Menschen?“

Eine Fußgängerzone in einer westdeutschen Stadt. Es ist Feierabend, noch ein paar Einkäufe auf dem Weg, Frühling, Mandelbäume blühen ...

Von weitem Trommelschlagen. Blaulicht. Ein Zug geht stumm durch die Menge, nur eine Trommel. Vielleicht hundert Kurden an einen Nachmittag in Deutschland. Sie tragen ein Transparent: „Sind wir denn keine Menschen?“ Einige Passanten verharren, die meisten gehen ihrer Wege.

Abends TV-Bilder, die mir bekannt vorkommen: Menschen erklettern die Zäune einer Botschaft. Polizisten drängen die Besetzer heraus, das dürfen sie tun, ohne unseren Protest zu provozieren. Sie verteidigen Recht und Ordnung. In einem Nebensatz wird erwähnt, man habe aus der Botschaft auf die Protestierer geschossen. Der Unterschied zu damals als in Prag und Warschau die Botschaften von Besetzern überquollen: Es sind irakische Botschaften; es sind keine „Zonenflüchtlinge“, sondern nur Opfer des letzten großen Krieges, dem wir vor ein paar Wochen zusahen. Heute wird tausendfach gestorben. Der Nachrichtenwert ist relativ gering. Saddam Hussein scheint, freie

Hand zu haben, solange er nicht seine Staatsgrenzen auf ein Ölemirat ausdehnt. Von der Not der Kurden ist man eher peinlich berührt. Es wird strikt nach dem Grundsatz gehandelt, das Kurdenproblem sei ein innerirakisches, das müßten die Kurden selber lösen. Ansonsten blieb die Empfehlung aus dem Weißen Haus: Saddam möge gestürzt werden, doch ohne uns.

Dann hat die UNO sich zu einem beachtlichen Schritt genötigt gesehen, es wurde am Wochenende eine Resolution verabschiedet, die den Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates durchbricht. Diese Entscheidung war überfällig. Diktatoren aller Herren Länder konnten bis dato ungeächtet morden, foltern, Mauern bauen. Um des lieben Friedens willen sah man geflissentlich weg. Was wird aus den Kurden nach diesem Beschluß? Wird ihnen nun geholfen? Der UNO-Beschluß hat, wenn er denn entschlossen durchgesetzt wird, — nach dem Wie mag ich nicht fragen — weitreichende Konsequenzen für Kurden, Palästinenser und alle Unterdrückten dieser Erde.

Regine Marquardt



Festung Landskron bei Anklam

Foto: Rainer Cordes

Glosse:

## Sparen à la CDU

Angefangen hat das wohl alles mit F.J.S., Ministerpräsident selig von Bayern. Als leidenschaftlicher Privatflieger jetete er einst mit eigenem Flugzeug nach Bonn, um die Flugbenzinsteuer für Hobbyflieger abschaffen zu lassen. Mit Erfolg, wie man weiß. Sein Kollege Späth fand dann den noch sparsameren Weg, sich bewegen zu lassen. Wozu und wohin auch immer, soll jetzt ein Untersuchungsausschuß herausbekommen. Er ließ sich von anderen „Privatfliegern“ mitnehmen, für umsonst natürlich, wenn sie schon keine Steuern fürs Benzin zahlen mußten. Frau Süßmuth blieb dem Boden verhaftet, als sie ihren Mann mit der Dienstkassette fahren ließ, rein dienstlich. Das Benzin wurde darum auch fein säuberlich öffentlich abgerechnet. Man will dem Staat ja kein Geld schenken, denn das wäre unprofessionell. Noch professioneller, wie zu lesen ist, war der letzte DDR-Wirtschaftsminister und jetzige CDU-Bundestagsabgeordnete, Horst Gibner, verfahren. Bei der Fuhrparksauflösung seines Ministeriums

ließ er sich das von ihm selbst erstellte Sonderangebot nicht entgehen, sondern griff zu und bediente Mitarbeiter und Freunde damit. Ersparnis für alle Beteiligten, laut Bundesrechnungshof, mindestens 80.000 DM. Unionsfreund Krause, Bundesverkehrsminister und Vorsitzender der CDU-Mecklenburg-Vorpommern, aufgefordert, den Fall zu prüfen, bat um Nachsicht. Wahrscheinlich lohnt die Summe, um die es geht, den Aufstand nicht. Wird er doch noch nicht vergessen haben, daß die Spitze seines gesamten Landesverbandes zum Wahlkampf kostenlos mit Autos einer teuren ausländischen Marke durch die Gegend fuhr und noch immer fährt. Noch sparsamer kann man sich wohl nicht bewegen lassen, wozu und wohin auch immer. Dem Wähler aber wird bei dieser Aneinanderreihung von Beispielen sehr schön die alte Erfahrung vermittelt, daß die CDU gut mit Geld umgehen kann, nur mit Autos hat sie manchmal Schwierigkeiten. Ein Sozi, der meint, umgekehrt wärs besser.

H.Panse

### Verwickelte Abwicklung und kein Ende

## Neue Pädagogenentlassungen in Sicht?

An den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns scheint die Abwicklungskampagne wider Erwarten recht glimpflich vorübergegangen zu sein. Keine der sechs Einrichtungen wurde aufgelöst, Fakultäten und Lehrkräfte verschwanden nur in wenigen, meist einsichtigen (Marxismus-Leninismus bzw. Folgefächer), aber auch umstrittenen Fällen (Lateinamerikanistik in Rostock). Offensichtlich erschreckte die Kultusministeriellen der spontane und massive Protest von Akademikern und Studenten. Man hatte in der Schweriner Werderstraße nicht das Kreuz, sich so kurz nach Amtsantritt Mengen von Demonstranten und der öffentlichen Meinung entgegenzustellen. Mögli-

cherweise fehlten den wechselnden Leitern des Hochschulamtes auch nur der Überblick und die eindeutige Marschrichtungszahl.

Im „Spiegel“ war nun kürzlich zu lesen, die ganze Abwicklung wäre zu lasch gehandhabt worden und ziemlich umsonst gewesen. Das Nachrichtenmagazin rechnete auf, daß hier im Land 15.000 Mitarbeiter lediglich 13.000 Studenten ausbilden, während etwa im benachbarten Schleswig-Holstein 35.000 Studenten von lediglich 9.000 Hochschulkraften betreut werden. Das bitterarme Mecklenburg-Vorpommern werde durch diese überdimensionierte Personalstruktur jährlich 150 Millionen Mark zum Fenster hinaus, wird in Berufung auf „Ham-

burger Entwicklungshelfer“ behauptet. Außerdem fütterte man minderqualifizierte SED-Kader durch, die verhinderten, daß die höheren Bildungseinrichtungen Nordostdeutschlands schnell den notwendigen qualitativen Level erreichten, so der „Spiegel“.

Woher der „Spiegel“ seine relativ exakten Zahlen hat, bleibt allerdings sein Geheimnis. Auch intensive Recherchen im Kultus- sowie im Finanzministerium brachten nicht eine einzige verbürgte Zahl zutage, da dort gerade der Ist-Stand an Personal in Kultushoheit zu ermitteln versucht wird. Ist das geschehen, geht das Finanzministerium daran, dem Kabinett Modellrechnungen mit Soll-Größen für den Personal-

bestand vorzustellen. Man ist sich nämlich allgemein im Klaren darüber, daß das Kultusministerium allzu viele Angestellte (Schätzungen kompetenter Fachleute gehen von etwa 75.000 aus) in seiner Verantwortung hat. Im Haushaltsjahr 1991 sind für ihre Besoldung ca. 1 Milliarde Mark bereitgestellt worden, was etwa 10 Prozent des Gesamthaushaltsvolumens entspricht.

Die Reduzierung des Personals ist eine heikle Angelegenheit, ohne Zweifel angetan, die Straßen vor Staatskanzlei und Schweriner Schloß einmal mehr mit aufgeregten Pädagogen zu füllen. Eine „Modellrechnung zur möglichen Personalentwicklung im Jahre 1991“ die

Fortsetzung auf Seite 2

## Politik

### Pädagogenentlassungen...

Fortsetzung von Seite 1  
dem Autor in die Hände fiel, wurde daher vom Finanzministerium als „Untersuchung der Möglichkeit einer Verminderung des Personalbestandes im öffentlichen Dienst“ heruntergespielt. Die Zahlen wären lediglich angetan, unnötigen Aufruhr zu verursachen, man solle sie besser nicht verbreiten, vor allem da Entscheidungen erst zu fällen sind, hieß es. Dagegen Zitat Presserklärung: „In den vergangenen 40 Jahren SED-Herrschaft wurde der öffentliche Dienst unverhältnismäßig aufgebläht. Durch überhöhten Personalbestand werden Mittel in dreistelliger Millionensumme aufgebraucht, die das Land dringend für den Aufbau zum Wohle der Menschen benötigt. Es ist daher unstrittig, daß Einschnitte ... dringend erforderlich sind.“

Keine Frage also: einige der Lehrer, Kindergärtnerinnen, Krippenerzieherinnen etc. werden ihren Beruf wechseln müssen. Eine genauere Auskunft kann derzeit niemand geben. Im Kultusministerium versicherte man, nur zu entlassen, wenn gar kein Weg daran vorbeiführt. Die zuständigen Referenten bereiten einen Entwurf vor, der eine Prüfung der fachlichen Einigung jedes Pädagogen vor Ort möglich macht, antwortete man salomonisch. Trennen wolle man sich auf jeden Fall von „Modrow-Lehrern“, die ohne fachliche Qualifikation um die Jahreswende 89/90 eingestellt wurden. Auch sollen die Kommunen stärker zur Kasse gebeten werden, indem man ihnen die Gehaltszahlungen für Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen und Hauspersonal aufbürdet. Letztendlich sei „alles Gerede absurd, bevor nicht auf Grundlage des Schulreformgesetzes die Strukturen klar sind. Erst dann können wir planen“, gab der persönliche Referent des Kultusministers, Jörg Nachmeyer, Auskunft.

Das Ganze wäre an höchster Stelle angesiedelt und hinge von den politischen Vorgaben ab, so das Finanzministerium. Die Finanzexperten errechneten lediglich die Kosten für verschiedene Varianten. Es sei durchaus möglich, die Regierung entscheide sich für kleine Klassen und viele, von den Schülern in ausgedehnten, ländlichen Gebieten besser erreichbare Schulen, dann würden weiterhin viele Lehrer gebraucht. Ebenso könnte es sein, daß Kindertagesstätten die politische Einstufung „Erhaltenswert“ bekämen, und somit, woher und wieviel auch immer, Geld dafür aufgetrieben werden müsse. Wenigstens eines glaubte der Pressereferent dieses Ministeriums, Helmuth von Schlieffen, zu wissen: „Soziale Unzufriedenheit wird nicht Ergebnis der anstehenden Entscheidungen sein!“ Christian Lorenz

### Qualifizierung/Ost In Gang gekommen

Weiterbildung ist ein unverzichtbares Instrument, um die Umstrukturierung der Wirtschaft in den neuen Bundesländern voranzubringen. Die beiden zentralen Motive: Weiterbildung ist erstens die Voraussetzung für höhere Arbeitsproduktivität in den Betrieben und damit geeignet, deren Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Zum zweiten fördert sie die berufliche Flexibilität und Mobilität des einzelnen, um so die individuellen Beschäftigungschancen zu steigern.

● Im Jahr 1990 haben rund 2,1 Millionen Personen an Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung in den neuen Bundesländern teilgenommen — mit hin rund 19 Prozent der Erwerbstätigen.

● Etwa ein Drittel der Maßnahmen entfällt auf die betriebliche Einarbeitung und Einweisung am Arbeitsplatz, ein weiteres Drittel auf Lehrgänge und Kurse im Betrieb. Rund 40 Prozent der Weiterbildungsarbeit werden in externen Bildungseinrichtungen abvolviert.

● Weiterbildung wird verstärkt dort betrieben, wo neue Maschinen und Anlagen eingesetzt und neue Fähigkeiten und Kenntnisse verlangt werden.

## Bonn oder Berlin?



Bald wieder Regierungssitz

Foto: Alexander Hauck

Berlin sei „Ausdruck für den Freiheits- und Einheitswillen der Deutschen.“ (Radunski, Bundes Senator der CDU Berlin.)

„Das ist eine Richtungsentscheidung, ein notwendiger Akt politisch symbolischen Handelns, die Bundesrepublik ist zum Ende gekommen — jetzt geht es um das gemeinsame Neue!“ Die Hauptstadt Berlin ist der Neuanfang. (Hartung, Chefkolumnist der TAZ). „Preußen ist untergegangen, unwiderbringlich. Aber es bleibt, wofür einmal Preußen stand, der Bedarf an Staatlichkeit und Sinn für das „bonum commune“ ... jetzt geht es um Haltung und Form aus eigener Kraft: „Es bleibt die Frage, wie in Deutschland ohne Preußen (und Berlin als Hauptstadt) Staat zu machen ist.“ (Stürmer, Historiker und Kohlberater).

„Wollte man heute Berlin zum Sitz von Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat machen; so wäre das ein Verrat an den Grundlagen unseres Staates, der 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland, die 1990 durch 5 Länder der früheren DDR erweitert, aber in ihrem politischen Charakter, in ihrer Substanz nicht verändert wurde. Die Bundesrepublik knüpft an die Ideenwelt des vorbismarckschen Deutschlands an“, daran etwas zu ändern gefährde die Westbindung. (Fritz Fischer, Historiker und wichtigster Preußenkritiker).

Sie suchen vom gegenstzlichen Ende der deutschen Empfindungen her nach dem gemeinsamen Besonderen, zu Hause und vor der Welt. Die vermeintliche „gute“ und unverzichtbare Tradition als sicherer Hafen deutscher Staatlichkeit auf der einen und die Rhetorik des Neuanfangs als Selbsterschütterung gegen die eigene Vergangenheit auf der anderen Seite, stehen sich im Herzen einig, aber streitbar, gegenüber.

Aber eine neue deutsche Sonderrolle, ein Sonderweg ist gar nicht mehr möglich und niemand tritt ernsthaft für ihn ein. Das wiedervereinigte Deutschland ruht sicher in seinen westlich-demokratischen Fundamenten und Bündnissen. Und nur in ihnen kann es einen eigenen, weltpolitischen Spielraum gewinnen.

Hauptstadt Bonn oder Berlin? Adenauer wäre gegen Berlin und Kohl läßt das Parlament entscheiden. Berlin ist und bleibt, als Hauptstadt oder nicht, eine Weltmetropole, so wichtig für die Weltzivilisation, wie sonst nur noch New York. Ein Ort extrem zugespitzter Differenz. Hier werden Ost und West brutal zusammenstoßen, hier werden mit oder ohne Bundestag die Freiräume Grenzen und Strukturen der freiheitlichen Zivilgesellschaft entwickelt, unregierbar und beherrscht durch die Menschen

„Größenwahn“ altpreußischer Staatsherrschaft, gebildet aus „Krone, Verwaltung, Kaserne und Kirche“ und „Ohne mich“ — Mentalität, die sich einem verantwortlichen Mitbauen an einer vernünftigen Weltordnung entziehen will, sind deckungsgleich altdeutsch.

„Hilfe für die neuen Bundesländer“ verfügbar? Die Mittel stehen zur Nutzung bereit. Kurzfristig werden die Vorhaben ausgewählt. Es geht vorrangig um die Instandsetzung und Umgestaltung von Schulen, Altersheimen, Krankenhäusern usw.

Ein Teil der Mittel muß auch für den Planungsvorlauf der Ansiedlung von Gewerke und Industrie genutzt werden, um den Arbeitsmarkt zu beleben.

Aus den alten Bundesländern hört man immer wieder Töne wie: Bereitgestellte Bundesmittel können in den neuen Bundesländern nicht ausgegeben werden, weil die Verwaltungen nicht richtig funktionieren. Die Entwicklung der alten Bundesländer seit 1945 in wenigen Monaten in den neuen Bundesländern nachzuvollziehen, stellt jede Verwaltung vor große Probleme. Kenntnisse der örtlichen Bedingungen und gleichzeitig Verwaltungserfahrungen sind erforderlich, um den Erwartungen der Menschen gerecht zu werden, deshalb trete ich für ein Tandemprinzip ein.

An entscheidenden Stellen sind zeitlich begrenzt erfahrene Kommunalpolitiker aus den alten Bundesländern hinzuzuziehen, um schnell zu praktikablen Lösungen für die Menschen zu kommen. Partnerbeziehungen gibt es mit Flensburg und Neuss. Aus der unterschiedlichen Entlohnung von „West-“ und „Ost“-Kommunalmitarbeitern ergeben sich natürlich Probleme, die jedoch im täglichen Leben und im Einzelfall geregelt werden müssen.

Entscheidung Landeshauptstadt Schwerin — wie stehen Sie heute dazu? Mich bewegen in diesem Zusammen-

hang nicht nur die gegenwärtigen Probleme der Stadt Neubrandenburg, sondern der ganzen östlichen Region des Landes Mecklenburg/Vorpommern. Die Landesregierung muß ihre Möglichkeiten der Einflußnahme auf die Industrieansiedlung in dieser Region voll ausschöpfen, damit dieses Gebiet nicht an den Rand der wirtschaftlichen Entwicklung gedrückt wird. Der Flugplatz Trollenhagen soll einer zivilen Nutzung zugeführt werden, damit ist eine bessere verkehrstechnische Anbindung für die Region verbunden. Eine Flughafengesellschaft wurde bereits im Oktober 1990 gegründet, darin war die Regionalverwaltung mit 25 Prozent Beteiligung einbezogen. Seit 14 Tagen liegt nun auch die Zustimmung der Bundeswehr vor. Die Landesregierung will nunmehr den Anteil von 25 Prozent nicht mehr halten, die Kommune möchte sich bitte einen neuen Gesellschafter suchen. In dieser wichtigen Frage ist die Landesregierung gefordert, eine Entscheidung im Sinne der Zukunft der Region zu treffen.

Eine stärkere Unterstützung durch Beamte aus den alten Bundesländern zur Lösung dringender aktueller Probleme analog der westlichen Regionen des Landes M/V würde ich mir wünschen, damit die erforderliche Entwicklung mit gleicher Dynamik vorangetrieben werden kann.

Es darf kein West-Ost-Gefälle im Land entstehen, hier ist die Landesregierung gefordert, Signale zu setzen. In diesem Zusammenhang begrüße ich den Besuch unseres Ministerpräsidenten in Polen und verbinde mit den Ergebnissen die Erwartung in eine rasche Entwicklung für die Region und die Stadt Neubrandenburg.

Interview: Schröder

## Gefahr: Ost-West-Gefälle

Im Gespräch mit dem MA: Neubrandenburgs OB Klaus-Peter Bolick



Wie sehen Sie die Hauptaufgaben für einen Kommunalpolitiker in der derzeitigen Situation im Allgemeinen und Besonderen für Neubrandenburg?

Die zentrale Zielstellung sehe ich darin, unmittelbaren Einfluß auf die Problematik Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu nehmen. Hier geht es darum, Arbeitsplätze zu erhalten, wo es die Rentabilität zuläßt und in einem viel stärkerem Maß als bisher neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Mir geht es außerdem darum, heute nicht etwas kaputt zu machen, was später nur mit sehr viel Kraft wieder aufgebaut werden muß. Ich denke dabei insbesondere an den gesamten Sozialbereich, Kultur und Sport. Mit dem Haus der Familie, Kinder- und Jugendnotdienst in der Schillerstraße und weiterer Beratungseinrichtungen wurden auch schon neue Akzente gesetzt.

Wo liegen die Schwerpunkte in der Arbeitsmarktpolitik in Neubrandenburg, nachdem die großen „VEB“ bzw. „Treuhand GmbH“ am Ende sind?

Handwerk und Gewerbe beginnt sich zu etablieren und entwickeln. 12 Millionen DM Fördermittel ent-

sprechend Haushaltsplan der Stadt werden für die Erschließung von Gewerbegebieten und -standorten eingesetzt.

Wie sieht die Strategie der Stadtverwaltung hinsichtlich der Gewerbe- und Industrieansiedlung aus?

Seit Anfang 1991 wird durch die Firma Prognos — gefördert vom Bundeswirtschaftsministerium — an einer Entwicklungskonzeption für die Stadt und den Landkreis Neubrandenburg gearbeitet. Parallel zur Erarbeitung dieser Konzeption gilt es, Teile davon in der Umsetzung voranzutreiben, damit gute Facharbeiter und Ingenieure die Region nicht in Richtung der alten Bundesländer verlassen.

Im Bereich der Produktion ist die Zahl der Bewerber/Investoren jedoch sehr begrenzt, hier muß weiterhin der Standort Neubrandenburg attraktiv gemacht werden. Im ehemaligen Reparaturwerk wurden auf 1000 Quadratmeter die Voraussetzungen für ein Technologiezentrum geschaffen, damit ist für Jungunternehmer ein Sprungbrett in die Marktwirtschaft eingerichtet.

Aufträge der Kommune — Vergabe wohin?

Generelle Zielstellung ist die Auftragsvergabe an ortansässige Firmen. Mit der Entwicklung dieser Firmen verbessern sich die Steuereinnahmen der Kommune, und damit ist eine weitere permanente Stadterneuerung und -entwicklung möglich. Hier besteht also Interessenkonsens zwischen Gewerbe und Kommunalverwaltung. Ist das know how bei ortansässigen Firmen nicht vorhanden, wird sich auf eine Zusammenarbeit von Fremdfirmen und ortansässigen Firmen orientiert.

Sind die Zuschüsse des Bundes bereits aus der Gemeinschaftsaufgabe

Dr. Adam-Schwaetzer:

### „Ziel: Eine Million neue Wohnungen in drei Jahren“

Bundesbauministerin Dr. Irma Adam-Schwaetzer hält die von Bundesregierung angestrebte Fertigstellungszahl von einer Million neuen Wohnungen in den alten Bundesländern im Drei-Jahreszeitraum von 1991 bis 1992 für erreichbar. Dies erklärte die Bundesbauministerin in der Antwort auf eine entsprechende parlamentarische Anfrage des Abgeordneten Conradi (SPD). Nach den bisherigen Schätzungen, so die Bundesbauministerin, dürfte das Fertigstellungsergebnis im Jahr 1990 noch knapp unter 300.000 Wohnungen gelegen haben. Ein kräftiger Zuwachs bei den Fertigstellungen sei allerdings schon für 1991 zu erwarten. Grundlage dafür sei der hohe Anstieg der Wohnungsbaugenehmigungen im Jahr 1990. Die Zahl der neu zum Bau genehmigten Wohnungen lag im Jahr 1990 bei rund 387.000. Dies läßt für 1991 auf ein Fertigstellungsergebnis von weit mehr als 300.000 Wohnungen schließen. In den Jahren 1991 und 1992 dürften damit nach den Schätzungen des Bundesbauministeriums insgesamt mehr als 700.000 Wohnungen fertiggestellt werden.

Ein Fertigstellungsergebnis in der genannten Größenordnung, so die Bundesbauministerin, sei zwingend erforderlich, um allein der unvermindert kräftigen Wohnungsfrage in den alten Bundesländern gerecht zu werden.

In den fünf neuen Bundesländern sowie in Berlin-Ost wurden im Jahr 1990 62.468 Wohnungen fertiggestellt, davon 60.055 im Neubau. Daten über Wohnungsbaugenehmigungen im Jahr 1990 liegen hier nicht vor.

Lesen muß  
sich wieder  
lohn:  
MECKLENBURGER  
AUFBRUCH

### Impressum

#### Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und  
Chefredakteurin:  
Regine Marquardt

#### Redaktion:

Politik: Regine Marquardt,  
Dr. Joachim Müller,  
Dr. Cora Stephan  
Wirtschaft/Soziales:  
Frank Willers (C.v.D.),  
Kultur/Bildung:  
Wolfram Pilz  
Die Woche:  
Patricia Kaufmann

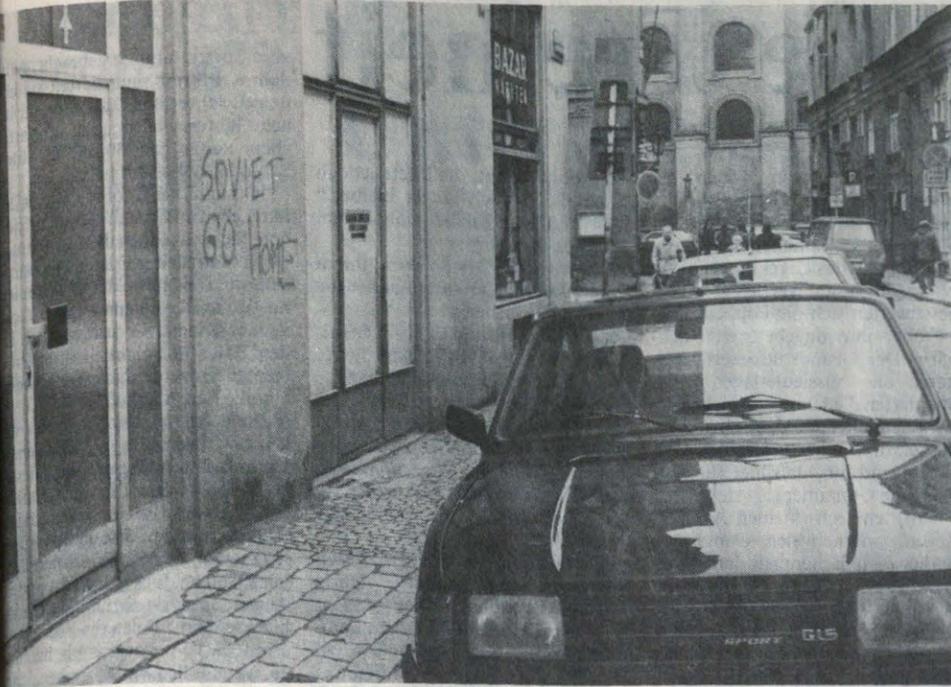
Verlag:  
Mecklenburger Verlag GmbH  
Puschkinstraße 19  
Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung:  
Hans-Ulrich Gienke

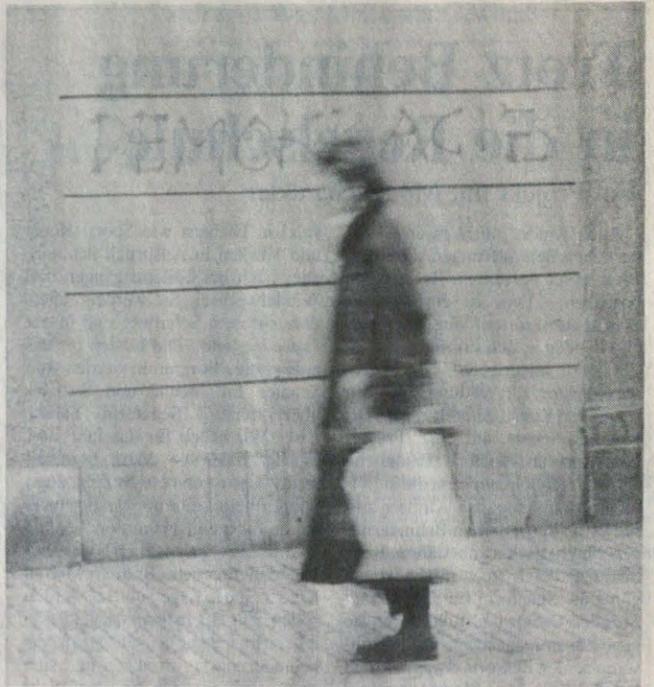
Anzeigen: Reiner Prinzer  
Satz: abc-Satzstudio  
Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck  
Druck: LN Druck GmbH

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

# Das Thema



*Gewaltige Vogelschwärme kreisen über der städtischen Deponie am Stadtrand Prags. Krähen und Möwen vor allem, die, kaum daß sich die Müllfahrzeuge nach dem Abladen einige Meter entfernt haben, im Sturzflug auf die frischen Exkremente der Millionenstadt niedergehen. Die Zahl der Vögel mag in die zehntausende gehen — die Kette der Fahrzeuge, die sich aus der Stadt durch den dichten Verkehr hier hinausquälen, ist endlos. Genug für alle. In der Innenstadt hockt Traurigkeit. Nichts da von wegen „Goldene Stadt“. Prag präsentiert sich grau in grau. Die Ausfallstraßen sind regennaß, Braunkohlenmief hängt über den Häusern. Jahr 1 nach der Revolution.*



## „Havel ist ja soweit in Ordnung, aber..“

Du bist noch keine zwei Schritte aus dem Bannkreis des Parkdecks oberhalb des Bahnhofes gegangen, da fällt Dich schon der erste an. „Deutsch? Tauschen?“ Dasselbe auf dem Weg zum Wenzelsplatz wohl noch ein gutes Dutzend Mal. Die angebotenen Wechselkurse sind astronomisch, liegen zwischen dem „normalen“, d.h. offiziellen Kurs von 1 : 20 und Wahnsinn angebotenen von 1 : 35. Alexander, ein blonder junger Mann, Student, verdient sich mit dem Tauschen etwas dazu. Von ihm erfahren wir, daß alle Angebote oberhalb von 1 : 26/27 faul sind: Professionelle Nepper versuchen mit Taschenspielertricks oder untergeschobenen Dinar-Scheinen gutgläubige Deutsche über den Löffel zu balbieren. Da Schwarztauschen über die jedem Tschechen und Slowaken staatlich zugestandene 2000-Kronen-Grenze hinaus streng verboten ist, befindet sich der Schwarze Geldmarkt fest in den Händen von italienisch aussehenden Herren, die legendenmäßig sprechen, was arabisch klingt. Profihändler mit Berlin-Know-how, denen der ganze Groll der Prager gilt. Die Gangs sind straff organisiert, gehen arbeitsteilig vor — beim Tauschen fühlt man sich zwangsläufig an die Szenen vorm Bahnhof Zoo in den Wochen und Monaten vorm Verwinden der DDR-Mark erinnert.

Zu Füßen des steinernen Wenzel keine Spur mehr von den aufgeregt diskutierenden, demonstrierenden Menschenmassen, die hier im Frühjahr und noch bis in den Sommer hinein ihre Forderungen nach schnellerer Ermächtigung der alten Parteikader nachdruck verliehen. Auch die Gruppe der damals für die Enteignung der PCs Hungerstreikenden ist verschwunden. Die Themen sind heute andere.

Auch in der CSFR ist die gesellschaftliche Umwälzung, die am Abend des 17. November des Jahres 1989 bei der Gedenkfeier zum 50. Todestag des von den Faschisten ermordeten Studenten Jan Opletals ihren Anfang nahm, längst über ihre ursprünglich formulierten Ziele hinausgegangen. Von „demokratischem Sozialismus“ ist nicht mehr die Rede. Marktwirtschaft und schnellstmögliche Übernahme des erfolgreichen westlichen Modells heißen auch in der CSFR inzwischen die ultimativen Slogans für die Zukunft.

Ein anderes ist „Privatisierung“. Dienstleistungsbetriebe, Kneipen und Restaurants sollen bereits „an privat“ übersteigert werden, eine Entscheidung über die Zukunft der staatlichen Großbetriebe allerdings wurde immer wieder vom Parlament vertagt. Die alten Männer in den Kneipen reden eher von der Vergangenheit, wenn man nach der Zukunft fragt. „Was wir können, wissen wir — damit müssen wir uns vor niemandem verstecken.“ Das Selbstbewußtsein — wenigstens Fremden gegenüber — ist scheinbar ungebrochen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg noch die Tschechoslowakei in der Produktions- und Industriegüter-Produktion die sechste Stelle in der Welt und bedachte sich damit in etwa auf demselben Niveau wie das damalige Deutschland. Vierzig Jahre später war die Produktion pro Kopf der Bevölkerung in Westdeutschland bereits dreimal hö-

her als die in der CSSR — unter Zugrundelegung des damaligen staatlichen Wechselkurses von 3,7 : 1 wohl gemerkt. Bei heutigen, marktgerechten Kursen ist der Unterschied noch rapide negativer.

Die tschechische und die slowakische Wirtschaft tuckern derzeit zwar noch einigermaßen ungebremst, sind allerdings auch noch nicht schutzlos dem gnadenlosen Konkurrenzdruck des Weltmarktes ausgesetzt. Die Umweltsituation ist mit „mies“ nicht annähernd ausreichend beschrieben, Geheimdienstlasten und Zwistigkeiten zwischen tschechischem und slowakischem Landesteil drücken. Der Staatssozialismus hat auch in der CSFR tiefe Wunden hinterlassen. Der Unterschied zum Osten Deutschlands: Weit und breit ist kein „großer Bruder“ in Sicht, der Geld und Know How auf zehn oder fünfzehn Jahre im Lande zu investieren bereit ist. Noch im Frühjahr waren amerikanische und kanadische Flaggen als Anstecker der ganz große Renner in Prag. Die Hoffnungen vieler Tschechen und Slowaken richteten sich nach Vaclav Havels triumphalem USA-Besuch auf nordamerikanische Konzerne, die teilweise große Investitionsbereitschaft signalisiert hatten.

Doch jetzt ist von der Aufbruchstimmung nicht mehr allzuviel übrig. Die Euphorie ist verfliegen, geblieben ist Alltag. Die endlose Ebene, die durchwandert sein will.

Professor Ota Sik, ein aufgeschlossener, freundlicher Herr, der nach 1968 aus der CSSR flüchten mußte und heute als wirtschaftspolitischer Mitarbeiter von Präsident Havel arbeitet, schätzt heute, daß es mindestens 10 bis 15 Jahre dauern wird, „bis sich die tschechoslowakische Wirtschaft in die Wirtschaft des hochentwickelten Europa eingliedert“ hat. Voraussetzung allerdings: Ausländische Investitionen.

Augenblicklich aber wollen zwar fünfunddreißig der 1500 bedeutendsten amerikanischen Firmen in Osteuropa investieren, das geringste Interesse allerdings zeigen sie an der CSFR. Deutschland liegt zu nahe.

An der Zusammenarbeit mit dem RGW, vor allem aber mit der Sowjetunion, ist die CSFR vor diesem Hintergrund mehr denn je interessiert. Ein sofortiger, abrupter Übergang zum Handel auf Basis konvertierbarer Währungen würde bedeuten, daß sowjetische Rohstoffe zu weltmarktüblichen Preisen bezahlt, ein Großteil tschechischer und slowakischer Fertigprodukte jedoch in der Sowjetunion nicht länger abzusetzen wären. Das wäre ein zweiter, harter Schlag für die CSFR-Wirtschaft innerhalb kurzer Zeit. Den Markt und Zulieferer „DDR“ nämlich haben Dutzende tschechoslowakische Betriebe im Gefolge der Währungsunion bereits aufgeben müssen. Fertigprodukte und

Zulieferungen von dort sind trotz teilweise gewährten „Vertrauensschutzes“ in Form von Bundeszuschüssen nicht mehr bezahlbar, Lieferungen wiederum nicht mehr konkurrenzfähig. Die DDR, nach der UdSSR früher größter Handelspartner der Tschechoslowakei, hat für die tschechoslowakische Wirtschaft praktisch nahezu aufgehört zu existieren. Und Ersatz ist nicht in Sicht.

So ist nur zu verständlich, daß sich kaum eine Stimme im Lande regte, die gegen die jahrelangen Waffenlieferungen in den Irak protestierte. Ganz im Gegenteil. Rostislaw Petras, Chef der tschechoslowakischen Handelsbank, kann auf Beifall hoffen, wenn er heute noch öffentlich begründet: „Der Irak importierte und bezahlte tschechoslowakische Waren, die kein anderes Land haben wollte. Es war so ein bißchen wie mit dem geschenkten Gaul, dem man nicht ins Maul sieht.“ Das Land der „Samtenen Revolution“, verstrickt in Alltagsnöte und existentielle wirtschaftliche Sorgen, will auch in Zukunft an der Produktion von Waffen und militärischen Ausrüstungen festhalten, denn „... gegenwärtig sind für unsere Wirtschaft alle Devisenquellen, die Rüstungsindustrie eingeschlossen, sehr wichtig für die Restrukturierung der Wirtschaft“ (Petras).

Man wolle sich künftig allerdings streng an internationale Abkommen halten, was Waffenexporte betrifft. „Wenn wir einseitig beschließen, keine Waffen mehr zu liefern, hat das ja sowieso keinen internationalen Effekt.“

Von den wirtschaftlichen Sorgen der Politiker und Experten bemerken die „einfachen“ Prager beim Einkauf im Moment eigentlich nichts. Die Geschäfte sind relativ gut gefüllt, die Preise nur bei Luxusgütern — also unseren früheren „exquisit“ Waren vergleichbaren Dingen — wirklich unerschwinglich. Lebensmittel dagegen sind bislang bezahlbar geblieben. Schlangen stehen einzig und allein in und an Schuhgeschäften, Schaulustige sammeln sich vorzugsweise vor Elektronikläden. Für Süßfrüchte hat die Revolution gesorgt. Bananen und Apfelsinen sind, wenigstens in Prag, jederzeit zu bekommen, Tomaten und grüne Gurken im Winter zu erhalten, bereitet kaum mehr größere Schwierigkeiten, wie uns Daniela erzählt. Dennoch, die Prager, die man danach fragt, sind durchweg überzeugt davon, daß die wirklichen Probleme beim Umbau des staatssozialistischen Planwirtschaftssystems vor angestrebten sozialen Marktwirtschaft noch bevorstehen.

Obcanske Forum, das Bürgerforum, das sich auf dem Höhepunkt der 89er Novemberereignisse konstituierte, ist in eine tiefe Krise geraten. Es macht zur Zeit nicht unbedingt den Eindruck, als könne es während zweifellos bevorstehender sozialer Unruhen im Land noch einmal die Kraft haben, integrierend zu wirken. Der Streit, der nur teilweise offen ausgeht, zieht sich mitten durch die Bewegung. Ein Teil der sehr heterogenen Organisation, die von Linken bis hin zu Konservativen so ziemlich das gesamte politische Spektrum um-

faßt, möchte „OF“ am liebsten sofort zu einer straff organisierten Partei ummodellieren. Andere, unter ihnen auch Präsident Vaclav Havel, setzen weiter auf Bürgerinitiative und Bürgerbeteiligung „von unten“. Die Verluste, die das Bürgerforum und seine slowakische Schwesterorganisation „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ bei den zurückliegenden Kommunalwahlen hinnehmen mußten, dürfte allerdings eher ersteren kräftig ins Segel blasen, so daß der Richtungsstreit mit Sicherheit noch längst nicht entschieden ist.

Trotz vieler Parallellitäten im Ablauf der gesellschaftlichen Veränderungen in CSFR und Ex-DDR gibt es doch auch unübersehbare Unterschiede. Im Gegensatz zum führenden Politbüro Honeckers in der DDR und seiner vollkommen ignoranten Haltung gegenüber den in der Sowjetunion seit '85 vor sich gehenden Veränderungen versuchten die Prager Burgherren, damals noch unter Führung des Vorzeige-Stalinisten Jakes, den neuen Politikangeboten aus Gorbatschows Kreml durch Mitgehen die Wirkung zu nehmen. Anders als in der DDR wurde nicht offensichtlich total gemauert und jeder Handlungsbedarf abgestritten. PRESTAVBA, „Umgestaltung“, hieß der schaumgebremste Prager Perestroika-Ableger, der das Ende am Ende allerdings auch nicht verhindern konnte. Oder doch? In Prag halten sich auch ein Jahr „danach“ hartnäckig die Gerüchte von der Mitwirkung des sowjetischen Geheimdienstes KGB am überraschend schnellen Zusammenbrechen der alten Staatsmacht im Herbst '89. Die Re-

former, die heute an der Macht sind, seien, genau betrachtet, auch bloß Kommunisten, von Moskau eingesetzt, um den totalen Verlust des Einflusses im Lande zu verhindern, heißt es in den Kneipen mißtrauisch. Havel, ja, Havel sei ja soweit in Ordnung. Aber vertrauensselig sei er auch! Solch harte Kritik hält den Mann im höchsten Staatsamt aber bis heute nicht ab, selber ab und an auf ein Bier in seine Stammkneipe unweit des Wenzelsplatzes zu gehen.

Die überdimensionale Papptribüne, mit der von im Prager Frühling 1990 in der Na-Prikope-Straße all die „hochverehrten“ Genossen Mächtigen der Vergangenheit lauthals verspottet wurden, ist verschwunden. Der meterhohe Wall aus Kerzenwachs um das Jan-Palach-Bild zu Füßen des steinernen Wenzel hat Risse bekommen, kaum noch nimmt jemand Notiz davon. An der Moldau hat man heute andere Sorgen. Hladni nadrazi, der chromglänzende modernistische Stolz der tschechoslowakischen Staatsbahn, ein verwinkeltes Gemäuer aus Glas und Blech, ausgestattet mit dem modernistischen Charme einer Coladose, gehört nicht mehr ostdeutschen Tramperrhorden. „Wilson“, nach dem amerikanischen Präsidenten von 1913 — 21, hat man den Bahnhof inzwischen genannt. Was seiner derzeitigen Bevölkerung aus rumänischen Sinti und Roma aber augenscheinlich wenig auszumachen scheint.

Der „Platz der Rotarmisten“ heißt heute Jan-Palach-Platz, auch andere Straßen, die früher nach den Helden des sozialistischen Aufbaus benannt waren, tragen längst andere Namen. An jedem Freitag gehört die Prager Innenstadt den „Neureichen“, wie wir sozialistischen Ex-Brüder unterdessen bei vielen Pragern heißen. Das ist nicht böse gemeint. Prag liegt in der Mitte Europas, wird hier immer wieder betont. Prag hofft für die nächsten Jahre auf einen Touristenboom. Nicht zuletzt darauf gründet sich der Optimismus vieler, die wir trafen.

Auf der Rückfahrt haben wir kurz hinter der Grenze einen Trampirer eingeladen. Peter kam von einer Brigadefeier auf der anderen Seite. „Die ganze Truppe schwer besoffen... jeder hat dreimal gegessen... alles in allem für 1500 Kronen!“

Ihre Autos, erfahren wir, lassen die Leute aus dem Grenzgebiet „sowieso nur noch drüben“ machen. Und auch der Friseur, der Schuster und die Tankstelle auf der anderen Seite haben seit der D-Mark jede Menge neuer, deutscher Kunden.

Text und Fotos: Steve Körner



Ihre Meinung ist gefragt  
Schreiben Sie uns!  
**MECKLENBURGER AUFBRUCH**

## Bildung / Soziales

### Trotz Behinderung in die Regelschule

Ein Projekt mit Modellcharakter

Auch Kinder mit schweren körperlichen Behinderungen können in Bremen seit kurzem die Regelschule besuchen. „Dies ist ein weiterer Schritt auf unserem Weg, auch solche Kinder in den normalen Schulalltag zu integrieren“, begründete der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst, Bürgermeister Dr. Henning Scherf, auf einer Pressekonferenz das Projekt „Persönliche Assistenz“. Dahinter steht die individuelle Betreuung von Kindern mit schweren körperlichen Behinderungen durch Fachkräfte während der Schulzeit. „Ich freue mich“, so ergänzt die Senatorin für Jugend und Soziales, Sabine Uhl, „daß durch die enge Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ressorts etwas möglich geworden ist, das Modellcharakter für die gesamte Bundesrepublik hat.“

Entscheidend für die Verwirklichung dieses Integrationsansatzes ist die Kooperation mit dem Martinsclub Bremen, der in Auftrag des Bildungsensors die Betreuung körperbehinderter Kinder in den Schulen organisiert. Extra dafür wurden sechs Fachkräfte von der Kinderpflegerin bis zur Erzieherin eingestellt.

An fünf verschiedenen Schulen in Bremen profitieren inzwischen acht Kinder von dem neuen Angebot. Durch die persönliche Assistenz können sie jederzeit Hilfe zum Bei-

spiel in Fächern wie Sport, Kunst und Werken, in Anspruch nehmen, aber auch bei Toilettengängen und Windelwechsel. Sie werden außerdem auf dem Schulweg und in der Pause begleitet. Die Kosten für das aufwendige Programm werden vom Senator für Jugend und Soziales übernommen. Senatorin Sabine Uhl: „Wir haben für das Jahr 1991 hierfür 200.000,- Mark bereitgestellt. Dies ist erst ein Anfang, aber, wie ich meine, eine notwendige Investition für mehr Integration.“

Sowohl Scherf als auch Uhl betonen, daß mit dem Bremer Modell Kinder in die Lage versetzt werden sollen, ein Höchstmaß an Selbstständigkeit im Umgang mit ihrer Körperbehinderung zu erreichen und sich sozial einzugliedern. So sei es nicht Aufgabe, den Kindern Anstrengungen abzunehmen, sondern stets erzieherisch darauf hinzuwirken, daß das Kind aktiv am Selbständigwerden und an seiner sozialen Eingliederung mitarbeitet. Scherf und Uhl abschließend: „Dieses neue Programm reiht sich ein in unsere Integrationsbemühungen für behinderte Kinder, wie wir sie in den Kindergärten bereits weit fortentwickelt und in der Schule durch die Einrichtung von Integrationsklassen als Schulversuche und den Auf- und Ausbau kooperativer und ambulanter Fördermaßnahmen begonnen haben.“

## Die große Freiheit

Die Frühlingssonne strahlt über Hamburg. Im abgedunkelten Zimmer von Jens und Ines Knobel läuft vormittags um elf der Fernseher. Tele 5 zeigt Trickfilme. Gespannt starren die beiden 23jährigen vom Bett aus in die Röhre.

Seit dem 26. April 1990 lebt das Ehepaar aus Fürstenwalde im Containerlager für Aus- und Übersiedler in Hamburg-Poppenbüttel. Zwei nebeneinandergestellte Betten vor dem Fenster, ein Sprechkartisch mit zwei Holzstühlen, ein auf Hochglanz polierter Kleiderschrank auf metallenen Füßen zusammengedrängt auf 14 Quadratmeter ist ihr Zuhause. Im heimatlichen Fürstenwalde bei Berlin gehörte ihnen ein schilfgedecktes Bauernhaus mit einem großen Garten hinter dem Haus. Das seit vier Jahren verheiratete Paar arbeitete bis zum 25. April 1990 in einer LPG. Jens als Traktorist, Ines als Melkerin. „Aber es ging in der DDR ja alles den Bach runter. Wir hatten Angst, arbeitslos zu werden“, sagen die beiden. Deshalb packten sie am 25. April 1990 morgens Geschirr, Bettwäsche und das Familien-Fotoalbum in ihren 12 Jahre alten Skoda und starteten nach Hamburg. Das Bauernhaus schenkten sie Jens Vater, der verkaufte es. Jetzt teilen sie sich in ihrem Wohncontainer Toilette, Dusche und Küche mit einer vierköpfigen polnischen Aussiedlerfamilie.

„Auch wenn wir hier beengt wohnen, trotzdem haben wir uns verbessert“, erzählt Ines, während sie im schwarzen Jogginganzug Aldi-Tüten mit Lebensmitteln auspackt, „auch wenn wir bisher noch keine Wohnung ergattert haben, ewig müssen wir hier bestimmt nicht wohnen. Und wir haben ja Geduld. So schlecht geht es uns hier ja auch nicht.“

In Poppenbüttel ducken sich 84 weiße Wohncontainer auf einer

Wiese, umringt von großen, gepflegten Einfamilienhäusern der Hamburger. Hier leben 313 Polen, 61 Russen, 35 Rumänen und 46 Ex-DDRler. Als das Lager im Frühjahr vergangenen Jahres errichtet wurde, beschwerten sich die Poppenbütteler über ihre ungebundenen Nachbarn. Der Grundstückswert sinke durch das Aussiedlerlager, argumentierten die Hanseaten gegen die Anwesenheit ihrer deutschen Mitbürger. Inzwischen nehmen sie stillschweigend hin, daß hier für fünf Jahre ein Containerdorf steht.

Auf den sechs kleinen Asphaltwegen zwischen den Containern parken dicht hintereinandergedrängt die neuen Gebrauchtwagen der Aussiedler. Jeweils zwei bis drei Familien leben in einem Container. Die ersten sechs Monate zahlt jeder Bewohner 81 Mark Miete inklusive

ne Wohnung hat, die Miete jedoch zahlt, kann auch länger bleiben.“ Ines und Jens Knobel wohnen am längsten hier.

Schon eine Woche nach ihrem Neuanfang in Hamburg standen die beiden Facharbeiter für Anlagentechnik in Lohn und Brot — Jens als Lagerarbeiter für 1450 Mark netto, Ines als Hotel-Zimmermädchen für 1180 Mark. Unterkunftsleiter Friedel Heimann kennt diese Berufswandlungen schon: „Die wenigsten bekommen in ihrem ursprünglichen Beruf im Westen eine Anstellung. Viele arbeiten als Müllsortierer oder Kraftfahrer.“

Die Knobels sind in den Westen gegangen, um „endlich richtig Geld“ zu verdienen. Jens streicht sich energisch seine blonden, halblangen Haare aus dem Gesicht, bevor er sagt: „Aber wir wollten uns



Strom und Benutzung des gelben Waschhäuschens mit sechs Waschmaschinen. Nach dem sechsten Monat steigt die Miete auf 123 Mark. Wer in Hamburg dann noch immer keine Wohnung gefunden hat, muß nach dem neunten Monat 165 Mark bezahlen, Unterkunftsleiter Friedel Heimann sagt: „Die Leute sollen möglichst nur sechs bis neun Monate bleiben. Wer aber dann noch kei-

auch sofort was anschaffen.“ Einen Kredit von 16.000 Mark für 12,6 Prozent Zinsen nahmen sie bei der Dresdner Bank auf. Dafür kauften sie sich einen schwarzen Siemens Stereo-Farbfernseher und dazu einen Videorecorder und eine Schneider Stereoanlage. Die High-tec haben sie auf einem hölzernen Fernsehtisch und einer hochbeinigen Kommode aus den sechziger Jahren

Strom und Benutzung des gelben Waschhäuschens mit sechs Waschmaschinen. Nach dem sechsten Monat steigt die Miete auf 123 Mark. Wer in Hamburg dann noch immer keine Wohnung gefunden hat, muß nach dem neunten Monat 165 Mark bezahlen, Unterkunftsleiter Friedel Heimann sagt: „Die Leute sollen möglichst nur sechs bis neun Monate bleiben. Wer aber dann noch kei-

vom Sperrmüll untergebracht. Mit dem Kreditrest finanzierten sie einen elf Jahre alten Opel Ascona. In acht Jahren wollen sie in monatlichen Raten von 300 Mark ihre Schulden abbezahlt haben.

Jens und Ines Knobel sind mit ihrem Leben im Containerdorf zufrieden. Sie sind jedoch die Ausnahme. Unterkunftsleiter Friedel Heimann stöhnt: „Die Hälfte der Übersiedler hat große Illusionen über den deutschen Westen. Sie kamen auch in der DDR schon nicht mit ihren Problemen zurecht: mit ihrer Arbeit, Familie und Alkohol.“

Die Konflikte werden oft betrunken zwischen den verschiedenen Nationalitäten ausgetragen. Friedel Heimann: „Viele Deutsche fühlen sich als was Besseres. Sie fangen Schlägereien an. Die anderen Bewohner müssen dann die Polizei holen.“ Und bei Ines glüht Wut in den Augen, als sie brüllt: „Ständig blockieren die Polen die Waschmaschinen! Von morgens bis nachts. Ja, wann sollen wir Deutschen denn waschen, wenn wir abends von der Arbeit kommen?“ Mit „ihren“ Polen verstehen sich die Knobels aber.

An jedem dritten Wochenende laden sie eingeschweißte Broilerkeulen, Butter, Cola und Brot vom Aldi-Markt in ihr Auto und fahren die 400 Kilometer ins Fürstenwalder „Zuhause“. Ines klagt: „Im Osten ist fast alles eine Mark teurer.“ Heimweh nach Freunden, Eltern und den sechs Geschwistern? „Ich will niemals wieder zurück!“ ruft Jens empört, „auch wenn wir hier noch keine Wohnung haben, in Fürstenwalde würden wir nie 2700 Mark verdienen.“ Freunde oder Bekannte haben sie in Hamburg noch nicht gefunden. Trotzdem fühlen sie sich nicht isoliert. Denn da sind ja auch noch die polnischen Zimmernachbarn. Am Abend sitzen sie oft zusammen, trinken Bier und scherzen fern. „Und wenn wir uns aber was Besonderes gönnen wollen, gehen wir zum Mc Donalds um die Ecke“, schwärmen die Ex-Fürstenwalder. Text + Foto: Marion Mölln

Was liest man?

MECKLENBURGER AUFBRUCH



## GESUCHT

Bringen Sie uns Ihren Gebrauchten. Wir nehmen ihn zu einem Superpreis beim Kauf eines neuen Fiat in Zahlung. Sie haben die Wahl zwischen Fiat Uno 1.5, Fiat Tipo, Fiat Tempra oder Fiat Croma — ganz nach Ihren Wünschen. Wir beraten Sie gerne und freuen uns auf Ihren Besuch. Individuelle Finanzierungs- und Leasingangebote der Fiat Kredit Bank und Fiat Leasing.

**EIN AUTO. EIN WORT. DIE FIAT HÄNDLER-INITIATIVE.**

**TEGAS-AUTOHAUS**

FIAT-Vertragshändler & Service

Steegenerstraße - O-2820 Hagenow  
Telefon 08 55 / 48 21 - Fax 08 55 / 24 31  
Vertreter: Herr Redmer

**INFO** über Nebenverdienstmöglichkeiten erhalten Sie gegen Freiumschlag (1,00 DM Rückporto) vom Versandhandel, Neustraße 41, 4292 Rhede

**NEU!** Verdienen auch Sie durch eine leichte Tätigkeit von zu Hause aus bis

**DM 100,-** täglich. Info gegen DM 2,- Rückporto. ATLANTIS-Versand, Postfach 1124/MA W-5912 Hilchenbach

Uhren, Schmuck, Bestecke, Gravuren, Pokale

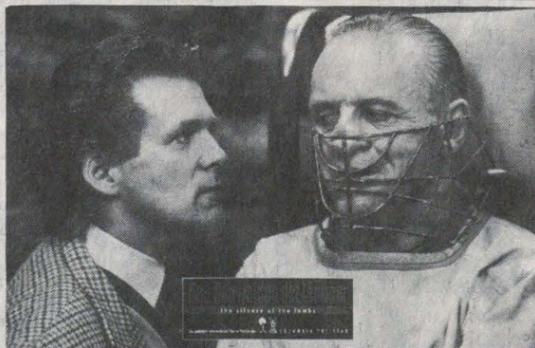
Juwelier

**Gerd Lorenz**

Uhrmachermeister

Lübsche Straße 30 · O-2730 Gadebusch · Tel. 3423  
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 - 13.00 und 14.30 - 18.00 Uhr

**Das Schweigen der Lämmer**  
the silence of the lambs



Jonathan Demmes Psychthriller seit 3 Wochen unumstritten Platz 1 der US-TOP-Charts

mit Jane Russel und Anthony Hopkins

vom 11. 04. bis 17. 04.91 im

**Capitol Schwerin**

um 15.00 Uhr, 17.30 Uhr und 20. 00 Uhr

**riemer**

**... frisch eingetroffen: Neuwagen für die gewerbliche Wirtschaft**

**VW Taro Pritsche Diesel, 83 PS, 5-Gang, 1040 kg Nutzlast, Servolenkung ..... 25 600,-**

**VW T 4 Pritsche Diesel, 61 PS, 5-Gang, 1000 kg Nutzlast, Plane + Spriegel ..... 30 900,-**

**VW LT 45 Doppelkabine Diesel, 78 PS, 5-Gang, 2400 km Nutzlast, diverse Extras, AHK ..... 53 900,-**

**VW Caddy Kastenwagen Diesel, 54 PS, 5-Gang, 550 kg Nutzlast, diverse Extras, AHK ..... 24 900,-**

**VW LT 28 Kombi Diesel, 69 PS, 5-Gang, 9 Sitzplätze, diverse Extras, AHK ..... 44 900,-**

Diese Fahrzeuge sind sofort lieferbar.

Über die technischen Daten sowie die genaue Ausstattung informieren wir Sie gerne in unserem Hause.

Gruß aus Mölln

**„riemer — echt stark!“**

**riemer**

Mölln · Tel. 0 45 42 / 70 71  
am Hafen



**SEAT** **Autohaus Petritzki** **LADA**

Vertragshändler

Vertragshändler

- Finanzierung ● Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof  
Glashüttenweg 50 · Tel. 3 54 22

Wirtschaft

WIRTSCHAFT HEUTE

Ein aktuelle Lexikon wichtiger Begriffe

Aktien-gesellschaft (AG)

Eine Aktiengesellschaft ist ein Unternehmen, dessen Grundkapital in viele Anteile aufgeteilt wurde. Als Gegenwert für jeden Anteil gibt das Unternehmen Wertpapiere aus, sogenannte Aktien. Sie garantieren dem Käufer ein Anteilsrecht an der Gesellschaft.

Um in der Bundesrepublik eine Aktiengesellschaft gründen zu können, bedarf es fünf Personen, die entweder 100 000 Mark in bar oder in Form von Gütern einbringen müssen. Dieser Betrag wird nun in Aktien zu mindest 50 Mark aufgeteilt, die einzeln oder in größeren Mengen an Interessenten verkauft werden, die an den Erfolg des Unternehmens glauben. Käufer (Aktionäre) können Privatleute, Banken, andere Firmen, Gesellschaften, Verbände, Institutionen oder auch der Staat sein. Mit dem Geld, das die Käufer für die Aktien bezahlt haben, kann die Firma nun zusätzlich arbeiten. Selbstverständlich muß die Firma ihre Bilanzen jährlich offenlegen und damit nachweisen, ob sie erfolgreich oder mit Verlusten arbeitet.

Die Aktionäre haben als Miteigentümer verschiedene Rechte, die sie auf einer Aktionärsversammlung (Hauptversammlung) bei Abstimmungen wahrnehmen können. Dort wird über grundsätzliche Dinge, wie zum Beispiel über die Gewinnverteilung, entschieden. Außerdem wird der sogenannte Aufsichtsrat gewählt.

Der Aufsichtsrat setzt sich aus Vertretern der Aktionäre und der Arbeitnehmer zusammen. Er besteht je nach Betriebsgröße aus mindestens drei und höchstens 21 Personen. Seine wichtigste Aufgabe ist es, den Vorstand (das Management) zu ernennen und zu kontrollieren. Dieser führt die eigentlichen Geschäfte. Natürlich kontrolliert der Aufsichtsrat dabei nur die allgemeine Geschäftspolitik und grundsätzliche Entscheidungen, nicht aber einzelne Geschäftsabläufe. Darin ist der Vorstand selbstständig.

Die Hauptaufgabe des Vorstandes ist es, das Geschäft erfolgreich zu führen. Nach Ablauf eines Geschäftsjahres macht er der Hauptversammlung einen Vorschlag über die Verwendung der Gewinne. Er kann beispielsweise vorschlagen, wieviel Prozent des Gewinns an die Aktionäre — aufgeschlüsselt je nach Zahl der Aktien — ausgezahlt und wieviel davon in die weitere Entwicklung der Firma gesteckt werden sollen. Den Betrag, den der Aktionär dann pro Aktie erhält, heißt Dividende.

Es gibt verschiedene Gründe, eine Firma als Aktiengesellschaft zu gründen. So gibt es bereits bestehende Unternehmen, die Geld benötigen, um weiter wachsen zu können. Würden sie mit anderen Unternehmen zusammengehen, müßten sie die Geschäftsführung teilen. Viele Unternehmen wollen das aber nicht. So wandeln sie ihre Firma in eine AG um und vergeben die Aktien direkt an ausgesuchte Personen oder versuchen, sie öffentlich an der sogenannten „Börse“ anzubieten. Der Unternehmer könnte zwar auch einen Kredit bei einer Bank aufnehmen, dazu müßte er aber interne Angelegenheiten offenlegen. Viele Firmen wollen das nicht.

Zwischen dem Unternehmer und dem Aktionär besteht also ein Interessenausgleich. Der eine möchte sein Geld nicht auf ein Sparbuch, sondern vielversprechender anlegen. Er stellt eine Firma seines Vertrauens zur Verfügung. Arbeitet sie dann wirklich erfolgreich, kann er jährlich eine Dividende erhalten.

KR/IMK

# Hochkonjunktur für Unternehmensberater

Seit Öffnung der Grenzen haben große Beratungsgesellschaften mehrere hundert Berater neu eingestellt, West-Berater im „Osten“ Niederlassungen eingerichtet. Massenarbeitslosigkeit zeugt von reihenweisen Unternehmenskonkursen. Unternehmensberater werden jedoch nicht erst in einer Unternehmenskrise, wenn Probleme auftauchen, herangezogen.

Im Gefolge der Internationalisierung der Märkte, eines selbstbewußten Konsumenten und des immer weiter ausgebauten Telekommunikationsangebotes — was in den neuen Bundesländern nur eine Frage der Zeit ist — spielt die inner- und außerbetriebliche Kommunikation eine immer gewichtiger Rolle. „Ich habe in einem Fall drei Tage für ein Unternehmen gearbeitet, nur um das Problem zu finden“, so Henry Walter, Geschäftsführer der Gesellschaft für Kommunikation und Weiterbildung mbH, Hamburg.

Kommunikationsprobleme sind häufig die Keimzelle für Fehlentwicklungen in den Unternehmen. Das gilt auch für die Gespräche mit den Beratern selbst. „Die Schwierigkeiten darf man sich vom Geschäftsführer anhören, aber das ist eine Meinung im Unternehmen. Außerdem ist die Meinung der Gruppen- und Abteilungsleiter wichtig“, sagt Berater für Projektmanagement Robert Kunz. Da sich der Unternehmer nur innerhalb seiner eigenen Realität orientieren könne, käme es darauf an, stellvert

retend für die Unternehmen die bestehenden Differenzen zu formulieren. Das wird um so wichtiger, je mehr die Unternehmensbeschäftigten der Zukunft zu Individuen im Unternehmensorganismus werden.

Nicht wenige Berater haben die Eigenschaft, jedes Problem zu ihrem fachspezifischen Problem zu machen. Hat man es mit einem EDV-Spezialisten zu tun, kann er dazu geneigt sein, Probleme des Humankapitals zu Software-Problemen zu transformieren. Berater mit 0815-Konzepten machen den Kunden passend zum Konzept und verletzen damit ihre Dienstleistungsfunktion, wie sie Henry Walter sieht: „Wir orientieren uns nur an den Wünschen der Kunden. Nichts ist wertvoller als ein zufriedener Kunde, der uns wieder beauftragt“. Langfristige Kundenbindung nennt man das Ziel dieses Ansatzes, der Unternehmensberater als „Markenartikel“. Manipulationen sind kaum möglich, denn die Auftraggeber tauschen sich über ihre Erfahrungen ja auch mal aus. Da kommt das „Schwarze Schaf“ schnell ans Tageslicht.

Wenn von heute auf morgen hunderte neue Berater den Markt überschwemmen, da taucht schon die Frage nach der vorhandenen Qualifikation und Erfahrung auf. Sicher ist, daß viele, die in den alten Bundesländern nie nach oben gekommen wären, es in den neuen geschafft haben. Sowohl unentdecktes vorhandenes qualifiziertes Beraterpotential als auch Berater

mit überalterten Patent-Rezepten haben wieder eine Chance bekommen. Seriöse Unternehmensberater zeichnen sich dadurch aus, daß sie um ihre Grenzen wissen. Eine Grundfrage, die sich der spätere Rechnungsempfänger des Beraters stellen muß, formuliert Kommunikationsexpertin Beate Ludwig des Hamburger Büros „Ludwig und Partner“ so: „Versucht er alles an sich zu reißen, oder gesteht er seine Grenzen ein“. Berater, die etwas von ihrem Fach verstehen, verzichten auf Hochglanz-Broschüren. Aktive Werbung von Beratern ist nicht marktüblich. Die Kontakte kommen in der Regel über Empfehlungen zustande. Dabei herrscht der Ehrenkodex: „Ich muß für meine Empfehlungen einstehen“, sagt Beate Ludwig.

Unternehmensberater mißt man auch an ihren Referenzen, die es auch zu überprüfen gilt. Anfänger muß es auch geben, doch diesen wird man nur kleinere Aufgaben anvertrauen. Hier entscheidet auch der Preis. Neben den großen zentral geführten Beratergesellschaften haben sich Beratungsteams von Spezialisten gebildet, ohne daß jeder seine Eigenständigkeit verliert. Jeder einzelne dieser „Assoziation“ kennt die Stärken seines Partners und gibt den Auftrag in seine Hände, sobald er in seinen Kompetenzbereich fällt. Dieser entscheidet autonom, ob er den Auftrag annimmt, wickelt seinen Anteil aber auf jeden Fall gegen eigene Rechnung ab.

Volker Murmann

## Kostenlose Broschüre

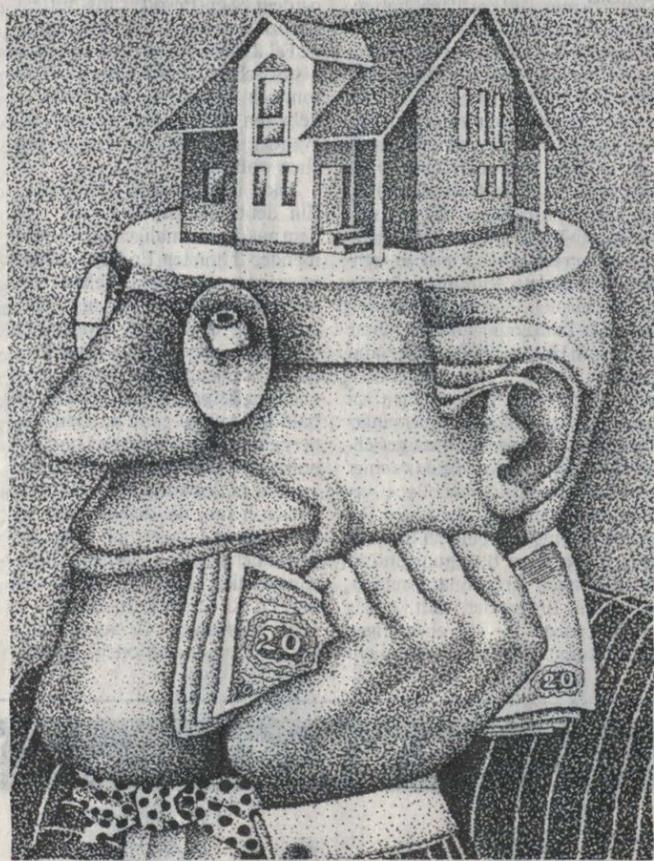
Es war und es ist nicht zu übersehen, daß in der Politik, in den Medien und in der Wirtschaft selbst der Eindruck vorherrscht die wirtschaftliche Restrukturierung der ostdeutschen Wirtschaft, vor allem der Industrie, würde im „Schnellgang“ innerhalb weniger Jahre zu erreichen sein. Inzwischen zeigt sich, daß dieses Ziel nicht unrealistisch ist, aber auf dem Weg zu einer überzeugenden Erfolgsbilanz erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sind.

In einer Publikation mit dem Titel „Vom zentralgeleiteten Betrieb zum marktwirtschaftlichen Unternehmen“, die in der RKW-Schriftenreihe „Themen und Thesen“ erschienen ist, analysiert und kommentiert RKW-Geschäftsführer Dr. Herbert Müller die wirtschaftlichen Strukturen, die strategisch erforderlichen Entwicklungen und die für das Gelingen notwendigen Investitionen in Menschen, Anlagen und Märkten.

Diese „Zwischenbilanz“ der Erfahrungen des RKW bei der betrieblichen Restrukturierung und der Qualifizierung des Managements ostdeutscher Betriebe kann kostenfrei beim RKW, Abt. Presse und Information, Postfach 5867, W-6236 Eschborn, angefordert werden.

### Arbeitsrecht im Kundendienst

Die Marketing Akademie Hamburg veranstaltet am 22. und 23. April in Hamburg ein Seminar mit dem Thema „Arbeitsrecht im Kundendienst“. Das Seminar wendet sich an Kundendienstleiter und Mitarbeiter, die mit Rechtsfragen befaßt sind bzw. Personalverantwortung tragen. Seminarinhalte sind die wesentlichen Kündigungsvorschriften. Ferner werden die Grundzüge des Betriebsverfassungsgesetzes vermittelt. Dabei stehen die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte des Betriebsrates im Vordergrund. Gemeinsame Erörterungen von Fallbeispielen und Erfahrungsaustausch sichern die Beziehung und Seminarinhalte zur Praxis. Ansprechpartnerin: S. Altman-Schüler, Tel.: Hamburg 5381001.

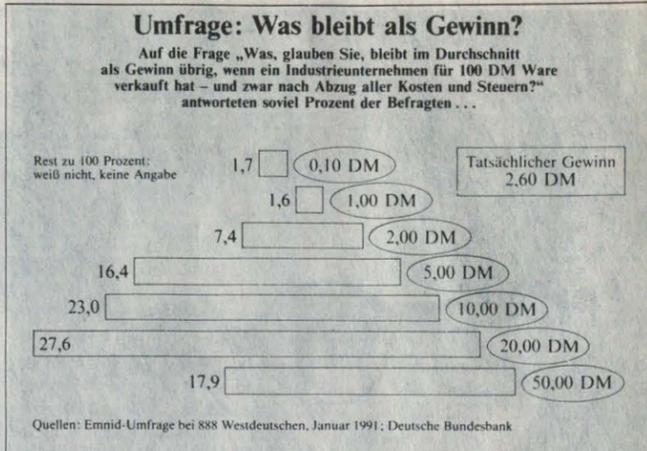


### Marktforschung besser nutzen

Die Marketing Akademie Hamburg veranstaltet am 23. und 24. April in Frankfurt/Main ein Seminar mit dem Thema „Marktforschung zielgerichtet nutzen“. Das Seminar richtet sich an Führungskräfte und Führungsnachwuchs, die wissen wollen, wie sie Marktforschung zielgerichtet und professionell für ihr Unternehmen nutzen können. Inhalte des Seminars sind u.a. Wege und Methoden, den eigenen Marktforschungsbedarf festzustellen sowie Informationen aufzubereiten, zu interpretieren und präsentieren. Referenten sind Brigitte Arndt-Rausch und Harald Eirund, Kundenberater bei Nielsen Marketing Research. Ansprechpartnerin: S. Altman-Schüler, Tel.: Hamburg 5381001

## Abo!

Immer wieder kommen bei uns Klagen über die Zustellung des MA durch die Post auf unseren Redaktionsschreibtisch. Das tut uns leid. Wir können dem nur abhelfen, wenn Sie Ihr Abo bei der Post abbestellen und den Mecklenburger Aufbruch direkt bei uns im Verlag ordern. Am besten, Sie füllen den Abo-Abschnitt (Sie finden ihn auf Seite 6) aus. Dann bekommen Sie die Zeitung umgehend von uns zugesandt. R. Marquardt



**Bausparen — bevorzugte Geldanlage:** Das Streben nach eigenen vier Wänden ist in der ehemaligen DDR besonders ausgeprägt. Dies zeigen die Zuwachsraten der Bausparkassen. Bei „Wüstenrot“ kam zum Beispiel im vergangenen Jahr zu 20,6 Prozent mehr Abschlüssen. Die Anzahl der Verträge stieg auf 397 346. Die Bausparsummen erhöhten sich um 25,9 Prozent auf 14,95 Milliarden DM. 73020 Verträge und mehr als 2,9 Milliarden DM Bausparsumme entfielen allein auf die neuen Bundesländer.

Grafik: Wüstenrot

## Falsche Vorstellung vom Begriff „Gewinn“

Was den Gewinn angeht so unterliegen viele Bundesbürger gleich zwei Irrtümern. Sie schätzen ihn viel zu hoch ein. Und nicht wenige halten ausgerechnet das Gewinnstreben, die Basis der Marktwirtschaft, grundsätzlich für unmoralisch.

Irrtum Nr. 1: Eine Umfrage des Emnid-Instituts brachte an den Tag, daß über die wichtige Wirtschaftsgröße, die Netto-Umsatzrendite der Industrieunternehmen, also was von 100 Mark Umsatz nach Abzug aller Kosten und Steuern an Gewinn übrig bleibt, zwar oft heftig gestritten wird, aber kaum eine genaue Kenntnis über diese Posten besteht. Zwei von drei Befragten tippten auf zehn und mehr Prozent Netto-Umsatzrendite. Fast jeder Fünfte ist sogar der Ansicht, daß der Gewinn einen halben Hunderter ausmacht. Tatsächlich bleiben den Industrieunternehmen von je 100 DM Umsatz weniger als drei DM Gewinn nach Steuern. Nur sieben Prozent der Befragten hatten dies richtig getippt.

Irrtum Nr. 2: Die Kritik am Gewinnstreben ist falsch. Sie stellt auch wenn sich nicht alle Kritiker darüber im Klaren sind — die marktwirtschaftliche Ordnung grundsätzlich in Frage. Nicht nur Marxisten und Sozialisten, auch katholische Soziallehre und die evangelische Sozialethik erachten das egoistische, auf den eigenen Vorteil bedachte wirtschaftliche Handeln als moralisch anstößig.

Schon Adam Smith, Theoretiker der Marktwirtschaft, setzte dagegen: „Bei der Verfolgung seiner eigenen Interessen unterstützt der Einzelne die Interessen der Gesellschaft erfolgreicher, als wenn er sie absichtlich unterstützen würde.“

Tatsache ist: Der Gewinn gehört zur Marktwirtschaft wie der Preis zum Produkt.

Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt hat dies so zusammengefaßt: „Die Gewinne von heute sind die Investitionen von morgen und die Arbeitsplätze von übermorgen.“

Und nicht nur das: Nehmen wir das Beispiel Umweltschutz, so tut sich auch da die Marktwirtschaft leichter, weil sie schneller und flexibler reagieren kann. Denn: Wo der Wohlstand generell größer ist, können dem Einzelnen — und der Gesellschaft — eher finanzielle Opfer zugemutet werden.

Steuerliche Anreize regen zur Herstellung umweltfreundlicher Produkte an. Die Umweltpolitik erhält mehr Spielraum: Sie nutzt das Gewinnstreben für den Schutz der Natur.

Und noch ein Mißverständnis: Die Unternehmensgewinne steigen, wie gesehen, nicht in den Himmel, auch dafür sorgt die Konkurrenz in einer Marktwirtschaft.

Wo Gewinne winken, tauchen sofort viele Anbieter auf, die gleichartige Waren herstellen und vertreiben. So sind die Erträge der Unternehmen in den letzten Jahren nach dem Tiefstand der Rezessionsjahre bis 1982 — damals war die Netto-Umsatzrendite auf 1,5 Prozent gefallen — zwar gestiegen. Die jüngst höheren Zuwachsraten kommen im wesentlichen aber durch das niedrige Ausgangsniveau der zurückliegenden Jahre zustande. Von einer Gewinnexplosion kann keine Rede sein.

Die Definition: Wie errechnet sich

nun der Gewinn? Allgemein ist bekannt: Jedes Unternehmen muß am Jahresende Bilanz machen, also sein Vermögen („Aktiva“) den Schulden („Passiva“) gegenüberstellen. Ist das Vermögen größer als die Schulden, hat es einen Gewinn erwirtschaftet, andernfalls mit Verlust gearbeitet.

Der Gewinn aber — auch Bilanzüberschuß genannt — setzt sich aus vier Komponenten zusammen, von denen nur eine „echter Gewinn“ ist. Es sind dies:

1. Unternehmerlohn. Im Gegensatz zum angestellten Unternehmensleiter erhalten der Unternehmer und seine mithelfenden Familienangehörigen kein Gehalt. Im Gewinn steckt daher ein „Unternehmerlohn“, der ein Entgelt für die geleistete Arbeit darstellt.

2. Zins für das Eigenkapital. In der Regel arbeitet der Unternehmer nicht nur mit fremden, sondern auch mit eigenem Kapital. Da er seine Geldmittel auch anders ertragbringend anlegen könnte — zum Beispiel in festverzinslichen Wertpapieren, Aktien, auf einem Bankkonto oder in Grund und Boden — müssen ihm diese Mittel zu marktüblichen Sätzen verzinst werden.

Da Zinsen aber Kosten sind, stellt der Eigenkapital-Zins als Teil des Bilanzgewinns ebenfalls einen Kostenbestandteil dar, ist also kein Teil des eigentlichen Unternehmensgewinns. Man spricht daher auch von kalkulatorischem Eigenkapitalzins.

3. Risikoprämie. Die Anlage des Kapitals im eigenen Unternehmen als Haftungskapital ist mit erheblich höherem Risiko verbunden als die Anlage als Fremdkapital. Dieses höhere Risiko muß daher auch mit einem Risikozuschlag zum marktüblichen Zins vergütet werden. iwd

**NATUR**  
ZAPFENSTREICH

...für den Deutschen Wald?  
Mehr als die Hälfte aller Bäume sind erkrankt und vom Atemtod bedroht. Von der Öffentlichkeit noch weitgehend unbeachtet vollzieht sich gleichzeitig der lautlose Tod vieler anderer Naturlandschaften. Mit der Aktion „Natur in Not“ setzt der Naturschutzbund Deutschland ein Signal für die Erhaltung von Lebensräumen der „Roten Liste“.

Weitere Informationen erhalten Sie gegen 2,- M Rückporto beim Naturschutzbund Deutschland e.V. Bundesgeschäftsstelle Am Michaelshof 8-10 • 5300 Bonn 2

## Kultur



Mit Peter Turrinis „Roznjogd“ setzt das Theater Stralsund experimentelles „Theater auf der Hinterbühne“ fort, das mit dem „Kuß der Spinnenfrau“ einen sehenswerten Anfang nahm. Nur wenige Zentimeter von den Zuschauern entsteht das Bild zweier Menschen, die unerbittlich alles von sich werfen, um sich so kennenzulernen und zu lieben.

Er will Sie verführen und fährt dazu an einen Platz, an dem er sonst seiner frustrierten Männlichkeit Abhilfe verschafft. Auf einer stinkenden Müllkippe schießt er dort lebende Ratten. Das imponiert ihm nur wenig. Sie will ihn näher kennenlernen, will mehr wissen als nur äußerlich zu sehen ist.

Birgit Krause als jede Annäherung zuerst ablehnende Sie wird durch den sie bedrängenden Mann zur eiskalten Händlerin: Zeigst Du mir Dein Inneres, zeig' ich Dir meins. Und so landen Zahnprothese und Perücke, Kleid und Jackett, Freunde und Vergangenheit auf dem Müll, der ihnen sowieso schon den Atem nimmt. Sie wollen nur sie selbst sein, ohne Verdeckendes und Veränderndes. Jan Bernhardt als der das Geschehen vorantreibende männliche Gegenpart wird so vom aggressiven und triebhaften Verführer zunehmend zum mitfühlenden und die Frau verstehenden Mann. Umso bitterer das Ende: Beide werden in der Dunkelheit mit Ratten verwechselt und fallen anderen, ebenfalls ihren Frust abregierenden Männern zum Opfer.

In der Regie von Robert Strauß wird direkt und intensiv der Kampf um Liebe, Liebesfähigkeit und Aggression deutlich. Die Bissigkeit und

# Rattenjagd und Woody Allen

Von Jens Festersen

Schärfe der Turrini-Vorlage wird nicht ganz erreicht. Vielleicht ein Zugeständnis an die vermutete Aufnahme-fähigkeit des Zuschauers? Ein schöner Moment am Rande ist die Studie des in seiner Ruhe gestörten Müllhaldbewohnenden Alkoholikers von Martin Kanis.

Weit lustiger dagegen Woody Allens „Spiel's nochmal, Sam“, daß am Broadway 453 Aufführungen erlebte. Es ist ein gewagtes Unterfangen, gegen die allseits bekannten Großen Woody Allen und Humphrey Bogart anzuspielden, zumal wenn einer der beiden auch noch im Video präsent ist. Stralsund hat es versucht, und das Publikum hat es angenommen. Ort der Handlung ist das Appartement von Allan Felix, eines romantischen Neurotikers oder neurotischen Romantikers. Beladen mit den Komplexen eines kleinen Brillenträgers und dem Wunsch, so zu sein wie Humphrey Bogart in „Casablanca“, versucht Allan nach der Scheidung von Nancy, seine Erfolglosigkeit bei Frauen zu analysieren. Dabei helfen ihm die Freunde Dick und Linda. Der gestreifte Manager Dick (Ralf Hocke ständig am Telefon und in Eile) und

seine vernachlässigte Ehefrau Linda (Doris Dubiel) versuchen, ihn mit Sharon, einer selbstbewußten Fotografin, zu verkuppeln — und das wird natürlich nichts. Es wird jedoch etwas zwischen Linda und Allan, nachdem er die Ratschläge seines Wachtraums „Bogey“ (Michael Schramm) beherzigt.

In dem von Horst Leiteritz a. G. eingerichteten Appartement ist alles so, wie es erwartet wird: Tisch mit Bar, Couch, Fernseher und ganz wichtig — Telefon (rosa!). In diesem Raum bewegt sich linkisch, stolpernd und tapsend Christian A. Hoelzke, die Lebensfremdheit eines Intellektuellen in Person. Leckerbissen der Aufführung sind die Tagträume des Neurotikers, in denen ihm die verschiedensten Damen erscheinen (Anne-Kathrin Bartholomäus, u.a. als M. Monroe).

Die Spritzigkeit einer amerikanischen Komödie wird in der Inszenierung von Peter Röll und Ingeborg Knüpfer-Langner nicht erreicht. Die für Woody Allen so typischen Dialoge kommen im ausstattungsorientierten Spiel der Protagonisten zu kurz. Boulevard ist eben das leichte, das schwer zu machen ist.

## Konzertreise

Der Ratzeburger Domchor unter Leitung seines Dirigenten Kirchenmusikdirektor Dr. Neithard Bethke ist eingeladen worden, im Oktober diesen Jahres das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms in der Carnegie-Hall in New York zu singen. Als weiteres Stück steht der „Cantus“ des Hamburger Komponisten Renatus Wilms auf dem Programm, der im vorigen Jahr von dem Ratzeburger Chor mit großem Erfolg uraufgeführt wurde.

Bei dem Konzert in New York wirken außerdem das Philharmonische Orchester New York, die Solisten Beatrice Niehoff aus Düsseldorf — ein kometenhaft aufsteigender Gesangstar — und der in vielen Konzerten bewährte Kieler Bassist Hans Georg Ahrens mit. Die musikalische Leitung dieses bereits jetzt in den Medien erwähnten Gala-Konzertes liegt in den Händen von Neithard Bethke. Für den Ratzeburger Domchor ist es die erste außereuropäische Konzertreise seit seinem Bestehen. Innerhalb Europas wurden seit 1969 folgende Länder — zum Teil mehrmals — bereist: Belgien, Holland, Frankreich, England, Schweiz, Österreich, Italien, die damalige DDR, Dänemark, Schweden und Norwegen, Jugoslawien. Zur Zeit sind Verhandlungen in Gange, die auf einen Auftritt des Domchores in der Philharmonie Königsberg hinführen. Die staatliche Konzertdirektion Gosconcert in Moskau, die den Ratzeburger Domchor gerne mit zwei Aufführungen der H-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach nach Königsberg und Leningrad holen möchte, lädt zu diesen Aufführungen auch das Deutsche Bachorchester mit ein.

**EIN GANZ NORMALER HOCHZEITSTAG** — Der zunächst sehr harmonisch verlaufende 17. Hochzeitstag von Deborah und Nick Fifer (BETTE MIDLER und WOODY ALLEN) nimmt eine üble Wende, als Nick sich entschließt, früher begangene Seitensprünge zu gestehen. Deborah verlangt die sofortige Scheidung, doch Nick gelingt es nach längeren Verhandlungen seine Frau zu beschwichtigen. Nun aber gesteht Deborah ihrerseits ihre momentane Affäre ein und das temperamentvolle Duo geht in die zweite Runde... Kinostart: 11. April

Die Klausurtagung der Hörspieljury für den Kriegsblindenpreis tagte diesmal im Sender Freies Berlin. Nach dem Fall der Mauer und nach der deutschen Vereinigung war das der richtige Ort. Selten zuvor hatte denn auch unter den etwa jeweils zwanzig eingereichten Hörspielen aus der Produktion der bundesdeutschen Rundfunkanstalten ein Thema so stark den Akzent der Jahresauswahl ausgemacht wie diesmal. Das Thema Deutschland heute und die deutsche Selbstreflexion stand in allein fünf von achtzehn Spielen ganz un-mittelbar zur Diskussion: in Christoph Buggerts „Deutschlandbesuch“ (WDR/SWF), Thorsten Enders' „Kowitz — Ein deutsches Stück Leben“ (WDR), Till Sagerts „Um 12 in diesem Garten“ (Funkhaus (Ost)Berlin), sowie in Karl-Heinz Schmidt-Lauzemis' und Ralph Oehmes „Stille Helden siegen selten“ (HR/Sachsenradio Leipzig/SFB). In Roland Steckels und Jerzy Tuszewskis „1989. Messe für Massen“ (WDR) war die deutsche Erhebung sogar in ein osteuropäisches Gesamtspektrum der Wende vom Sozialismus zur Demokratisierung eingeordnet worden.

Wenn auch hart umstritten, wurde der Preis mit zehn der neunzehn Jurystimmen (Vorsitzender, neun Blindendelegierte, neun Kritiker)

### Hörspielpreis der Kriegsblinden

## Leipzig — Erhebung und Ernüchterung

der O-Ton-Collage „Stille Helden siegen selten“ von dem West-Berliner Autor Karl-Heinz Schmidt-Lauzemis und dem Leipziger Autor Ralph Oehme zugesprochen, während Steckel/Tuszewskis „1989. Messe für Massen“ sieben Stimmen erhielt. Zwei Stimmentzettel waren leer abgegeben worden, vermutlich aus Enttäuschung darüber, daß die raffiniert gebaute, funktionsperfekte, aber allzu intellektuell konzipierte „akustische Encyclopädie der Geräuschkunst“ mit dem Titel „Orbis auditus — Das Lautlexikon“ von Andreas Ammer (BR) nicht in die Endabstimmung gelangt war.

Präsentierte sich 1990 als ein ertragreiches Hörspieljahr? Aufs Ganze besehen gewiss nicht. Viel Routine war im Spiel, thematisch wie dramaturgisch. Ging es um Einzelschicksale, machten die Stücke Erhebung sogar in ein osteuropäisches Gesamtspektrum der Wende vom Sozialismus zur Demokratisierung eingeordnet worden.

Thema deutsch-deutsche Vereinigung mit einem so ausgeprägten Skeptizismus aufgegriffen hatten, daß nicht einmal das Motiv der Befreiung vieler Millionen von Europäern vom unmittelbaren Druck der Diktatur zur Sprache kam, haben die genannten Hörspielautoren diese Ereignisse im Ganzen mehr runde gesehen und gezeichnet, ohne ihre kritische Sicht einer plakativen Euphorie zu opfern. Die preisgekrönte O-Ton-Collage „Stille Helden siegen selten“ ist für diese sachlich begründete Rundumsicht ein gutes Beispiel. Hatten die Autoren Schmidt-Lauzemis und Oehme doch vom Herbst 1989 an insgesamt hundert Stunden lang zeitgenössische Stimmen zum Geschehen vor und nach dem Fall der Mauer eingefangen, unvoreingenommen gesichtet und gesiebt und am Ende zu einer einstündigen Stimmcollage gefügt, in welcher von der ersten Begeisterung bis zur späteren Ernüchterung alle innere Bewegung und alle Regungen erkennbar werden, welche die Bürger der Stadt Leipzig stellvertretend für alle ehemaligen DDR-Bürger erfahren hatten, nicht

ohne auch Fatalitäten wie die Auftritte von Neonazis innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung mit einzubeziehen. Der Titel hält zudem jene Fatalität fest, daß bei dergleichen historischen Umwälzungen oft die mutigen Initiatoren am Ende im Schatten derer stehen, die sich den Wandel schneller zunutze zu machen wußten.

Auch das Hörspiel „Kowitz — Ein deutsches Stück Leben“ von dem aus der ehemaligen DDR stammenden Thorsten Enders schildert in seinem gesellschaftlichen Umräum einen Mann, der als DDR-Journalist couragierte Opposition betrieb hatte, dafür eine Freiheitsstrafe zudiktiert bekam, um nach der Befreiung auch wieder sehr bald ins Aus zu geraten. Ganz anders gingen Ronald Steckel und sein polnischer Kollege Jerzy Tuszewski an ihre radiophone Messe in fünf Sätzen heran, die den ehemals sozialistischen Ländern im Umbruch gewidmet waren — Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und DDR. Mit sehr sparsamen, ja allzu sparsamen Geräuschkizzen aus den Demonstrationen und poli-

tischen Aktionen von 1989/90 hatten sie eine klangteppichartige, fast zeremoniell wirkende Elektronenmusik durchwirkt, die dem Ganzen eher den Charakter eines avantgardistischen Oratoriums als den eines Hörspiels verlieh.

Aus der im Ganzen immer noch größeren Zahl der Hörspiele ohne Anspielung auf die jüngste geschichtliche Entwicklung regten nur wenige zur Diskussion an. Innovatorischen Reiz — vor allem für Hörer, welche den intellektuellen Gaumenkitzel lieben — bot da noch am ehesten das erwähnte „Orbis auditus“-Hörspiel von Andreas Ammer mit seinen witzigen, letztlich jedoch gleichförmigen Geräusch-, Wort- und Zitatenspielerien. Surrealistisch gab sich Ginka Steinwachs in ihrem Spiel „Der schwimmende Österreicher“ (SFB). Literarisch interessant, aber doch nicht intensiv genug äußerten sich schließlich Günter Herburger in „Klara, Anna und Max“ (SWF/NDR) und — recht amüsant, aber nicht tief — David Chotjewitz in „Mitten in der Masse“ (NDR). Klaus Colberg

## Neueinführung

Thomas Bayer, bis vor kurzem Intendant am Stadttheater Lüneburg und einer der Hauptdarsteller in der Hamburger Inszenierung „Das Phantom der Oper“, wurde aus einer Reihe von 23 Bewerbern aus der ehemaligen DDR, der BRD, der Schweiz und Schweden für das Amt des Stralsunder Intendanten ausgewählt. Mit modernen Inszenierungen will der vor wenigen Tagen ins Amt eingeführte gebürtige Mainzer künftig auch junges Publikum stärker für die Bühne interessieren. So sind für die nächste Spielzeit die Rock-Oper „Jesus Christ Superstar“ und „Die kleine Zauberflöte“, ein Märchen für Kinder nach Musik von Mozart, geplant. Anlässlich der 75jährigen Wiederkehr der Eröffnung des Stralsunder Theatergebäudes wird Thomas Bayer „Die Meistersinger von Nürnberg“ inszenieren, die am 3. Oktober zur Premiere kommen wird.

## GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

**Hier geht's zum Abo** 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

**JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.**

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr  
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.  
 Zahlungsweise:  Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)  
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Kontonummer \_\_\_\_\_

Bankinstitut \_\_\_\_\_

Name/Unterschrift \_\_\_\_\_

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.



## Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

**JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.**

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei  
 Ich lege 10 DM in bar bei.  
 Zahlungsweise:  Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Kultur



Christian Redl in der Rolle des Caliban, eines wilden und mißgestalteten Sklaven.

Foto: Arno Declair

# Prospero im Müll

Bogdanovs Shakespeare-Inszenierung des „Sturms“ am Hamburger Schauspielhaus

Am Anfang, noch vor dem See- sturm, ein fast geniales Bild: An einem Strand am verslumten Rand irgendeiner Metropole, dessen Silhouette grau in grau am Horizont schimmert, in einem Abfallhaufen der Zivilisation, zwischen Autowracks und Abflußrohren, haust Prospero, fähig und zerlummt: Der König der Müllkippe. Er trägt Müllbeutel statt Schuhe an den Füßen, seine Zelle ist ein Betonskelett und sein Thron notdürftig zusammengeklümmert aus Treibgut und Holzplanken. Seine schöne Tochter Miranda, ebenso zersaust, bringt ihm einen verbeulten Blechteller voll Suppe. Beide löffeln stumm.

Jahrhunderts mit modernen technischen Mitteln. Da wird in Schlegel'schen Versen deklamiert, betont und meniert bis zum Wegschauen, und zur Unterhaltung zwischen durch hat ein „Special-Effects“-Künstler Brandsätze auf der Bühne verteilt, die immer wieder hübsch in Flammen aufgehen. Dazu dudelt eine Band die entsetzlich konventionelle, lullige Musik von John Cameron. Ein Haufen Schiffbrüchiger in nettbanalen Kostümchen stolziert fast operettenhaft über die Bühne wie eine gestrandete Royal Family und erzählt auch von nichts, jedenfalls nichts Wissenswertes. Statt Wahnsinn! Konversation. Statt Tiefsinn: Konfektion.

Die einsame, unentdeckte Insel, auf die es in Shakespeares „Sturm“ abgesetzten Herzog von Mailand, Prospero, samt seiner Tochter verschlagen hat, auf der er zum Zauerer, Herrscher und Gebieter der Meisterwelt wird — die kann es gar nicht mehr geben. Kein Flecken auf dieser Erde, den wir nicht längst zerstört hätten. Und so hat der dem Illusionismus huldigende Brite Michael Bogdanov in seiner jüngsten Produktion am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg versucht, daraus die Konsequenzen zu ziehen, und mit Hilfe von Bühnenbildner Chris Dyer aus der gefährlichen Wildnis ein noch gefährlicheres Lagers der Zivilisation gemacht. Hier könnte sich in den nächsten drei Stunden eine großartige Geschichte, ein kongenial-moderner Sturm ereignen.

Ulrich Wildgruber ist nicht nur der Star des Abends, sondern eigentlich auch noch Prospero, der Mann mit dem magischen Stab, der große Rächer und Versöhner. Wie aus der Westentasche zaubert Wildgruber das breit gefächerte, große und virtuose Repertoire seiner Schauspielkunst — nur ein Prospero ist nicht dabei. Wenn er hämisch über die Qualen der Hofgesellschaft lacht, hört sich das eher an, als mache er sich über den Regisseur dieser Produktion lustig. Routiniert fächelt er ein wenig mit seiner Hand, fast abwiegelnd, sehr komisch. Lässig-flapsig weist er seinen Sklaven Caliban (Christian Redl spielt am Überzeugensten) zurecht. Und als er Ariel (die wunderbare Schauspielerin Andrea Bürgin ist hier nur die singende Fee aus einem Kindermusical) auf die Frage „Liebst du

mich, mein Meister?“ ein festes „Von ganzem Herzen“ antwortet, ist das gelogen — denn sein Herz hat der Held zu Hause gelassen.

Das einzige Mal, daß Bogdanov seine zu Beginn eingeführte Idee wieder aufgreift, ist in der Verlobungszeremonie zwischen Miranda (Andrea Lüdke kann, alleingelassen, wenig mit der Rolle anfangen) und dem verlorenen Prinzen Ferdinand (Ingo Hülsmann). Als Utopie des Müllmogulen Prospero tanzen Trachtentragende Geister einer Landschaft, wohl auf einem Schafschurferst, vor satten Kornfeldern am Horizont, zwischen den Abfallbergen. Doch die Gröteske und ihre sehr lösende Wirkung auf das Publikum (das sich zu einem Teil ohnehin eher für die Nachfolge des scheidenden Intendanten als für die Inszenierung interessierte) ließ die Aufführung fast umkippen in eine „Sturm“-Persiflage: der letzte Rest von Inhalt schließlich auch nur ein Witz.

So hat Bogdanov wieder nur das Gegenteil seines Ziels erreicht: Präzisieren, Zuspitzen, Aktualisieren wollte er dieses Letzte von Shakespeares Dramen, und hat es doch nur verharmlost, verwässert, verdeckt. Sein Konzept ist im Ansatz steckengeblieben und nicht umgesetzt worden auf die Schauspieler und den Text. Gefällige Arrangements sind das Gegenteil von Radikalität. Aber Shakespeare ist nunmal nicht nur der Größte, sondern auch der Radikalste unter den Dichtern. Matthias Pees

# Roberto Zucco in Schwerin

A. Stillmark inszenierte Koltes' letztes Stück

Nach Peter Steins Berliner Uraufführung und der bemerkenswerten Inszenierung von Wilfried Minks in Hamburg brachte Alexander Stillmark „Roberto Zucco“ nun in Schwerin zur Aufführung. Der 1989 verstorbene französische Dramatiker Bernard Marie Koltes schrieb diese Szenenfolge nach einem authentischen Fall. Es wird das genaue Bild eines Mörders gezeichnet. Roberto Zucco mordet unvorbereitet und scheinbar zufällig seinen Vater, seine Mutter, ein Kind, einen Polizisten ... — am Ende begeht er Selbstmord mit einem Sprung vom Gefängnisdach. Er bewegt sich beständig zwischen zwei Punkten: Dem „Auf-der-Suche-sein“ und dem „Auf-der-Flucht-sein“.

Dirk Glodde in der Hauptrolle spielt einen bravourösen Part. Er läßt einen Zucco in all seiner Hilflosigkeit und Befangenheit entstehen, er verleiht ihm vor allem infantile Züge, gut ausgewogen zwischen mordender Härte und dem Flehen um behütende Wärme.

Stillmark hat mit „Roberto Zucco“ zweifellos seine bisher beste Inszenierung in Schwerin vorgestellt. Auffallend die sichere Montage der Szenenfolge in großartige Bilder, merkwürdig das verhaltene Spiel der Akteure. Im Grunde spielt immer nur einer auf der Bühne. Die entstehenden Gruppen leben kaum aus sich heraus, sie bleiben Transportmittel. Kein leichtes Brot fürs Publikum. Zaghaft honoriert. wp



Bärbel Röhl (elegante Dame) und Dirk Glodde (Zucco).

Foto: Sigrid Meixner

# Nackt unter der Uniform

Deutsche Erstaufführung: Thomas Strittmatters „Untertier“

Es ist eines von diesen Gegenwartstücken auf Messers Schneide: entweder, sie sind in einer Viertelstunde nach Verlassen des Theaters schon wieder entfallen, oder es gibt doch etwas, das Haften bleibt, im Innern. Das jüngste Stück des jungen süddeutschen Autors Thomas Strittmatter, „Untertier“, ist eine formal meist sehr realistische Szenenfolge über die Psyche von Beamten der Bereitschaftspolizei. Gegenwart pur also. Nach der Grazer Uraufführung im Januar erlebte „Untertier“ jetzt im „Tik“, dem kleinen Haus des Hamburger Thalia-Theaters, seine deutsche Erstaufführung.

Keine Klischeefiguren, sondern Menschen wolle er zeigen, hatte der erst vor ein paar Wochen mit dem „Springer & Jacobi Preis für dialogisches Schreiben“ ausgezeichnete Strittmatter (der sehr erfolgreich mit „Viehjud Levi“ und „Polenweiber“ debütierte) über sein neues Stück ver-

lauten lassen. Allerdings fehlt dem Polizistendrama in der stellenweise zumindest sehr überraschenden Zeichnung der Figuren die nötige Konsequenz.

Da wuselt ein halbes Revier über die Bühne; der rechts-radikale Polizist Kerch (in Michael Heicks Hamburger Inszenierung dargestellt von Stephan Lohse) der Bodybuilding-Bulle mit dem Spitznamen „Körper“ (Klaus Rodewald), der verliebte Lohner (Justus von Dohnanyi) und der Hauptwachmeister Wart (Peter Danzeisen), der sich — zum ständigen Amusement seiner Kollegen — hat sterilisieren lassen, weil seine Frau (Marina Wandruszka) katholisch ist, keine Verhütungsmittel nehmen will, und bei vier Kindern selbst die größte Wohnung schrumpft.

Schließlich läuft das immer wieder nach Milieutreuere suchende Stück auf einen tödlichen „Unfall“ hinaus: Der Vater einer mit den Warts befreundeten türkischen Familie wird bei einem Einsatz vom ungelungenen „Körper“ unter Anleitung seines Kollegen Kerch (dem REP-Bullen, natürlich) „ruhiggestellt“; da der Griff nicht ganz saß, leider für immer. Wart wird darüber irre und beginnt, die Welt an sich und seinen Beruf insbesondere zu hinterfragen ( „Die Stadt soll nackt sein...“). Und die glücklich-multikulturelle Beziehung zwischen Lohner und des Türken Tochter Ayse (Michaela Behal) muß natürlich in die Brüche gehen.

Wer dem Klischee auszuweichen versucht — und das tut Strittmatter zunächst sehr vehement — gerät allzu leicht ins Gegenbild. Sein Stück hat zwar durchaus sehr poetische Momente, aber die auf einem authentischen Vorfall beruhende Geschichte ist einfach etwas zu dünn, als daß die vierzehn Szenen tatsächlich irgend etwas Weiteres, Tieferes berühren. Regisseur Heicks wie Bühnenbildner Jürgen Höth haben sich alle Mühe gegeben, die Vorlage durch Textstriche und Raumgestaltung zu abstrahieren; und das durchweg sehr junge, siebenköpfige Ensemble dieser Inszenierung hat die Figuren viel weiter entwickelt, als das eigentlich dem Stück zu entnehmen war — Peter Danzeisens vielfarbenes Spiel und Klaus Rodewalds tra-

gigkomische, fast groteske „Verkörperung“ des erfolglosen Muskel-Polizisten, der wie Wart am Ende seine Uniform ablegt ( „Ich geh auch nackt“ ), seien hier besonders erwähnt. Doch eigentlich bleibt, außer einer eindrucksvollen Schlußszene an der Rampe, nach eineinviertel Stunden wenig. Draußen, auf der Straße, ist bald schon wieder alles vergessen. Matthias Pees

## Termine · Termine

### Konzerte:

- 10.4., 20 Uhr, „6. Sinfoniekonzert“, Werke v. Mozart, Haydn u. Mussorgski, Gr.Haus, Schwerin.
- 11.4., 14 Uhr, „Swing Quartett Mecklenburg“, Demmler Saal im Rathaus, Schwerin.
- 14.4., 11 Uhr, „143. Museumskonzert“, Galeriegebäude im Staatlichen Museum, Schwerin.
- 14.4., 11 Uhr, „Gespräch um Mozart“, Landestheater, Schwerin.
- 16.4., 19 Uhr, „Konzert mit der Gruppe Sandow“, Ernst Busch Klub, Schwerin.

### Theater:

- 10.4., 16 Uhr, „Erpressung“, zum letzten Mal, Kl.Haus, Rostock.
- 11.4., 19.30 Uhr, „Der Drache“, zum letzten Mal, Gr.Haus, Rostock.
- 12.4., 20 Uhr, „Die Neupfundländer“, Theatercafe, Wismar.
- 13.4., 19.30 Uhr, „Eva im Abendkleid“, Premiere, Theater Stralsund.
- 13.4., 19.30 Uhr, „Automatenbuffet“, Komödie v. A.Gmeyer, Premiere, Bühne, Parchim.
- 14.4., 19.30 Uhr, „Der Revisor“, v. N.Gogol, Premiere, Gr.Haus, Neustrelitz.

## Theater-Fachmann

# Hansgünther Heyme

Hansgünther Heyme heißt der neue Mann am Bremer Theater. Im Sommer nächsten Jahres wird er die Generalintendanz des Hauses übernehmen, das unter einem Dach Schauspiel, Oper und Tanztheater vereint. Und das ist für Heyme ein wichtiger Punkt bei der Entscheidung für einen Wechsel von Essen in die Hansestadt gewesen. Alles in ihm wehrt sich gegen die „barocke Trennung der Sparten“, er will spartenübergreifend arbeiten, und für ihn ist Bremen „eines der wenigen Häuser, wo dies möglich sein wird.“

Bei den Erörterungen über die Nachfolge von Tobias Richter ist Heyme erst relativ spät ins Bild gerückt. Dann aber fiel die Entscheidung im Aufsichtsrat der Bremer Theater unter Vorsitz von Staatsrat Dr. Andreas Fuchs schnell und einstimmig für diesen ausgewiesenen Fachmann in Sachen Theater, der allerdings auch als unbequem, kompromißlos und experimentierfreudig gilt. „All das paßt gut nach Bremen“, meint Fuchs. Der Aufsichtsrat sei überzeugt, daß mit Hansgünther Heyme „ein neues

Kapitel Theatergeschichte“ in Bremen geschrieben werden kann. Heyme sei einerseits ein großer Künstler und habe andererseits unter einem enormen persönlichen Einsatz seine hohe Verantwortlichkeit gegenüber dem Theater insgesamt als kultureller Einrichtung unter Beweis gestellt.

Heyme selbst hat seine Ziele für die Arbeit an der Weser hoch gesteckt. Er will versuchen, an die große Zeit des Bremer Theaters unter Kurt Hübner wieder anzuknüpfen, auch mit den entsprechenden Persönlichkeiten. Eine davon wird er sozusagen im Hause haben mit Hans Kresnik, dem Chef des Tanztheaters. Andere wie Minks und Zadek, zu denen er als Leiter der Ruhrfestspiele gute Kontakte hat, könnte er sich vorstellen, nach Bremen zu holen.

Auch für Heyme war es eine schnelle Entscheidung, aber Zweifel über den Fünf-Jahres-Vertrag hegt er nicht: „Ich glaube, daß Bremen für mich völlig richtig ist und daß dies auch auf die Dauer von fünf Jahren so bleiben wird.“



Marina Wandruszka (Frau Wart) und Peter Danzeisen (Wart) in „Untertier“.

Foto: Arno Declair

# Sehenswert — empfehlenswert

Donnerstag, 11.4.

## Weltenbummler

ARD, 22.00 Uhr

Der Weltenbummler zu Besuch in Macao — das sind drei kleine Inseln vor der Küste Chinas, eine der letzten Kolonien Portugals. 1999 wird sie den Chinesen übergeben.

In Macao trifft Hardy Krüger Monsignore Manuel Teixeira, der sich selbst „Das Gespenst von Macao“ nennt. Hardy Krüger beschreibt seinen Freund mit den Worten: Die Kinder auf diesen Inseln glauben fest, daß er der liebe Gott ist. Dabei ist er nur ein Diener Gottes: Jesuiten-Pater, Monsignore, 78 Jahre alt, mit viel Humor. Streitsüchtig, dickköpfig manchmal, als wäre er selbst noch ein Kind. Also kurz: ein 78 Jahre altes Kind. Vater Teixeira führt den Weltenbummler durch diese Inselwelt voller Widersprüche.

Freitag, 12.4.

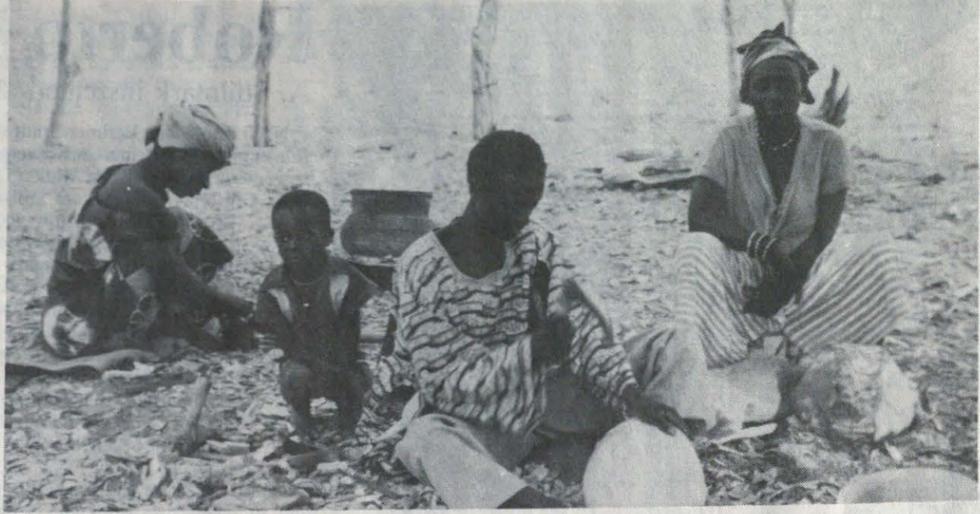
## Ostsee-Report

NDR, 20.15 Uhr

„Ich habe es immer verstanden, meine Skandale geheimzuhalten!“

Der schwedische Schauspieler Max von Sydow im „Ostsee-Report“. Seine heimliche Liebe gilt dem Theater, das verrät der berühmte schwedische Schauspieler Max von Sydow heute im „Ostsee-Report“. Auch nach seinen heimlichen Liebschaften befragte Reporter Udo Biss den 62-jährigen Weltstar bei einem gemeinsamen Bummel durch das königlich-dramatische Theater in Stockholm, an dem Max von Sydow derzeit in einem schwedischen Drama die Hauptrolle spielt.

Das Portrait des Max von Sydow steht heute im Mittelpunkt des „Ostsee-Reports“. Der Schauspieler erzählt, warum er zum Theater ging, welche Bedeutung Ingmar Bergmann für ihn hatte und welches sein liebster Film ist.



**Sind wir noch zu retten?** Die ökologische Situation rund um den Erdball verschlechtert sich zunehmend; ein Beispiel ist die fortschreitende Versandung der Trockengebiete im Senegal/Westafrika. Deutsche Entwicklungsexperten versuchen seit Jahren, mit kontrollierter Weidewirtschaft, die die Bedürfnisse der nomadischen Bevölkerung im Sahel berücksichtigt, die zunehmende Verwüstung zu stoppen. Do., 11.4., 14.45 Uhr, ZDF. Foto: ZDF



**Der Mann aus Marmor:** Eine Geschichte aus dem Polen der fünfziger Jahre. Der Maurer Mateusz Birkut (Jerzy Radziwillowicz) ist ein wirklicher Held der Arbeit. Wo seine Kelle den Mörtel schwungvoll zwischen Ziegelsteine klatscht, wird jedes Plansoll zigmal übererfüllt. Fast zwanzig Jahre später rollt die Filmstudentin Agnieszka (Krystyna Janda) diese Geschichte für ihren Diplomfilm wieder auf, forscht nach, wo Birkut geblieben ist. Aber das Schicksal, das sie rekonstruiert, paßt ihrem Auftraggeber, dem Fernsehen, gar nicht. Do. 11.4., 23.20 Uhr, DFF. Foto: DFF



**Der Preis des Überlebens:** (Das kleine Fernsehspiel) — György Dam ist ein hochqualifizierter Handwerksmeister, dessen Arbeit geschätzt und gesucht ist. Und trotzdem überlegt er ernsthaft, ob er nicht lieber etwas anderes anfangen soll angesichts seines ständig sinkenden Einkommens. Montag, 15.4., 22.55 Uhr, ZDF. Foto: ZDF

Montag, 15.4.

## Festung Europa

ARD, 21. 25 Uhr

Die zweiteilige TV-Dokumentation „Festung Europa“, deren erster Teil am 8. April gesendet wurde, enthüllt ein realistisches Panorama der politischen Ratlosigkeit und der dramatischen Szenarien.

Teil 2 beginnt mit den „historischen“ Aufnahmen von der österreichisch-ungarischen Grenze im Frühjahr 1989 — als der Stacheldraht aufgeschnitten wird und an stauenden ungarischen Grenzsoldaten vorbei sich ein Flüchtlingsstrom von DDR-Bürgern auf den Weg in den Westen macht.

Diese Bilder einer Grenzöffnung, die das Leben Deutschlands und Europas veränderten, gehen über in Aufnahmen aus diesem Frühjahr. Bewacht und beschützt ist diese Grenze heute wieder — diesmal allerdings von der österreichischen Seite aus.

Rumänen, Bulgaren, Jugoslawen, selbst Albaner drängen an diese Grenze — Hunderttausende, vielleicht Millionen wollen der Armut und Unsicherheit der balkanischen Vielvölkerstaaten entfliehen.

Das gleiche Bild weiter nördlich. Wird die deutsch-polnische Grenze dort demnächst so aussehen wie die frühere Trenn-Linie mitten durch Deutschland: Mauer, Stacheldraht, Wachtürme, Schießbefehl? Fünf oder acht Millionen Sowjetbürger würden gern in den Westen fahren, wenn Reisefreiheit für alle besteht.

Die offiziellen Stellen machen keinen Hehl daraus, daß die Grenzen dichtgemacht werden. Dafür sorgen Soldaten, Polizisten und Zollbeamte. Die Autoren und Gestalter der Dokumentation „Festung Europa“ gelangen zu dem Schluß: Weder Schubkraft noch Visazwang werden die Armen abhalten, in die Festung der Wohlhabenden einzudringen. Gespräche mit dem UN-Flüchtlingshochkommissar und Beobachtungen auf der ersten europäischen Wanderungskonferenz in Wien runden die TV-Dokumentation ab.



**Pinselheinrich:** Episoden aus dem Leben Heinrich Zilles sowie sein vielbesungenes „Milljöh“ schildert das Fernsehspiel von Werner Bernhardt. Es erzählt von Zilles Entlassung aus der Berliner Photographischen Gesellschaft, erzählt von Kommerzienrat Hübel und dessen Frau, von Zilles treuem Freund Gustav Noggler, von Radieschen, dem hübschen Mädchen aus dem „Nußbaum“, und vielen anderen „Berliner Typen“. Mittwoch, 17.4., 23.25 Uhr, DFF. Foto: DFF

Freitag, 12.4.

## Das Gewissen, die Moral und der Papst

ARD, 22.00 Uhr

Zwischen dem kirchlichen Lehramt und vielen Moraltheologen an den Universitäten ist ein Dissens entstanden. Vor allem der Rang des menschlichen Gewissens in Fragen der Sexualmoral und der Empfängnisverhütung wird unterschiedlich bewertet. Während die meisten Moraltheologen dabei die letztgültige Verbindlichkeit des Gewissens betonen, verteidigt der Papst die Existenz objektiver sittlicher Normen, von denen es im Handeln des Menschen nie und nirgends eine Ausnahme geben könne. Diese Lehre, so ist zu vermuten, wird in der vor der Veröffentlichung stehenden neuen Enzyklika zur Geburtenregelung noch vertieft werden.

Freilich geht es um mehr als um einen theologischen Schulstreit. Im Konflikt mit dem kirchlichen Lehramt leben vor allem die vielen katholischen Christen, die in der Frage der Empfängnisverhütung für sich eine andere Entscheidung getroffen haben, als sie vom Papst gefordert wird. Eine Kluft hat sich aufgetan zwischen Rom und dem Gottesvolk.

Im Gespräch mit Moraltheologen, Vertretern der Kirchenleitung, aber auch gläubigen Katholiken in den Gemeinden haben sich Hubert Schöne und Marius Langer nach der Spannung erkundigt, die zwischen Gewissen und kirchlicher Vorschrift entstehen kann. Müssen sich die katholischen Christen mit ihrem Gewissen dem Papst unterordnen?

Antworten geben unter anderen: die Moraltheologen Dr. Benedikta Hintertberger, Augsburg; Professor Dr. Johannes Gründel, München; Professor Dr. Wilhelm Ernst, Erfurt; Professor Benzet Bujo, Fribourg (CH), der Münchner Weihbischof Engelbert Siebler und die katholische Frauengruppe der Diözese Augsburg.

Sonntag, 13.4.

## Stella

N 3, 20.15 Uhr

Nach Johann Wolfgang Goethes „Schauspiel für Liebende“

Aus der Kraft der Gefühle nährt sich die Inszenierung von Frank Castorf am Hamburger Schauspielhaus. „Stella“ — nach Johann Wolfgang Goethes „Schauspiel für Liebende“ — nennt der Regisseur vorsichtig seine Fassung: denn von Goethes Sprache ist in dieser Interpretation herzlich wenig übriggeblieben. Dafür alles von Goethes Utopien, seiner Feier des Überschwangs und einer (unmöglichen) „Ehe zu dritt“. In einem hinreißenden Bühnenbild von Hartmut Meyer entstaubt Castorf Menschen und Möbel, um das „reine Gefühl“ sichtbar zu machen.

Sonntag, 14.4.

## Begegnungen: Adolf Muschg

DFF, 0.00 Uhr

1991 jährt sich der legendäre Rütli-Schwur zum 700. Mal, die Schweizer Eidgenossenschaft begeht ihren 700. Jahrestag. Im Gegensatz zu den offiziellen Jubelfeiern rufen Kulturschaffende zum Boykott auf. So auch der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Adolf Muschg. Neben Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt zählt er zu den bekanntesten Schweizer Gegenwartsautoren. Seine Monografie über den Landsmann Gottfried Keller (1977) wird als literarisches Ereignis bewertet. Schon mit seinem Erstlingsroman „Im Sommer des Hasen“ (1965) erregte Muschg Aufsehen. Seitdem hat er Theaterstücke, Erzählungen, Drehbücher, Hörspiele und Aufsätze zu einem imponierenden Gesamtwerk vereint.

In der 3sat-Sendereihe „Begegnungen“ spricht Engelbert Sauter mit dem Autor, der mit zahlreichen Preisen gewürdigt wurde.

kurz angerissen

Donnerstag, 11.4.

**Doppelpunkt, ZDF, 22.10 Uhr:** Lesbische Liebe, ein Thema, das in unserer Gesellschaft tabuisiert und mit Vorurteilen belegt ist. Lesbische Liebe, reizvoller Stoff für die massenwirksame Vermarktung in billigen Pornosheften oder in klassischen Journalen. Eine „vorurteilsfreie“ Auseinandersetzung über die Lebensrealität, Erfahrungen und Probleme lesbischer Frauen findet dagegen in der Öffentlichkeit kaum statt.

Freitag, 12.4.

**CAMERA, DFF, 21.35 Uhr:** Filmjournal CAMERA bietet diesmal aktuelle Informationen aus der Kinoszene. Regisseure, Schauspieler, neue Filme — u.a. werden in soeben gestaltete Film „Griffen“ sein Regisseur Stephan Frey (u.a. „Mein wunderbarer Waschsalon“, „Gefährliche Liebschaften“) vorgestellt.

**Voyou — der Gauner, ZDF, 21.10 Uhr:** „Voyou — der Gauner“ (1989) ist eine ironisch-heitere Kriminalkomödie, ein Gangsterfilm, der aus dem abgebrühtesten Kriminalroman noch viel Vergnügen bereitet. Mit großer Überzeugungskraft und Energie ganz spielt Jean-Louis Trintignant den sympathischen Gauner, der eine Kindesentführung vorbereitet und durchführt, sich mit dem Opfer befreundet versteht und, nachdem er verhaftet wird, mit der Beute zu fliehen versteht.

Samstag, 13.4.

**Solange die Liebe lebt, ARD, 20.15 Uhr:** Die erfolgreiche Fernsehproduzentin Katherine Merrill leidet an einer tödlichen Krankheit, ohne es zu wissen. Erst nach einer Operation erfährt sie, daß sie wahrscheinlich nur noch wenige Monate zu leben hat. Aus dem Schock rettet sie sich in eine leidenschaftliche Liebesbeziehung zu ihrem Arzt. Elizabeth Montgomery und Anthony Hopkins spielen die Hauptrollen in diesem eindrucksvollen Remake eines klassischen Hollywood-Melodrams, das in deutscher Erstaufführung gezeigt wird. **Im Banne der Leidenschaft, DFF, 23.05 Uhr:** Ungewöhnliche Liebesbeziehungen, dunkle Leidenschaft, Attentate und Morde prägen das Geschehen dieser Koproduktion zwischen Frankreich, Italien und Spanien, die 1982 unter der Regie von Claude d'Anna entstand. Sizilianer 1955. Der Italoamerikaner Antonio Tursi (Giuliano Gemma) kehrt zur Beisetzung seines Vaters in die Heimat zurück. Dort lernt er den Grafen di Villafratt (Max von Sydow) kennen, der merkwürdig zurückgezogen mit seiner Tochter Elisa (Assumpta Serna) lebt. Tursi spürt, daß es ein Geheimnis zwischen beiden gibt.

Sonntag, 14.4.

**Geheime Verschlusssache, DFF, 18.10 Uhr:** Der Glaube versetzt Berge, sagt der Volksmund. Er hat auch den Gegen-Satz parat: Wissen geht über Glauben. Und doch wohnt in jedem Menschen das Bedürfnis zu glauben und zu vertrauen. Woher rührt dieses Bedürfnis? Und wo ist sein Ursprung zu suchen? In guten Glauben haben Menschen großartige Leistungen vollbracht. Der Glaube an sich selbst ist Motivation für wissenschaftliche Entdeckungen. Der Glaube kann gesunden machen. Doch er kann auch mißbraucht werden...

Montag, 15.4.

**Mit den Störchen nach Afrika, ARD, 20.15 Uhr:** Wenn die Weißstörche Anfang August ihre Brutgebiete verlassen, liegt ein Weg von mehr als zehntausend Kilometern vor ihnen, bis sie ihre Winterquartiere in Südafrika erreichen. Sie umfliegen dabei das Mittelmeer, um mit den warmen Aufwinden über Land Kräfte zu sparen. Die Ostroute führt über den Bosphorus, wo zu jeder Zugzeit Zehntausende von Großvögeln die Meeresqueren. Weiter geht es durch Kleinasien und über die arabische Halbinsel nach Afrika. Rund vierhunderttausend Störche ziehen auf diesem Weg und viele sterben dabei durch Jagd, aber auch durch Pestizideinsatz in der Landwirtschaft. **Also sprach Bellavista, ARD, 21.10 Uhr:** Mietschaus-Sokrates Bellavista hat ein originelles Weltbild und viele kauzige Freunde, die ihm gern lauschen. Als er durch ein Mißgeschick einem verkannten neuen Nachbar aus Mailand näherkommt, muß der philosophierende Neapolitaner seine Weisheit allerdings etwas korrigieren. Luciano De Crescenzo's menschlichenfreundliche neapolitanische Komödie läuft im „Nacht-Studio“.

# Die Woche / Vermischtes



**Was im Osten** der Stadt niemand mehr haben will, findet in Westberlin reißenden Absatz. In ihrem neu gegründeten Geschäft in Berlin-West verkauft Käthe Dölling ausschließlich Lebensmittel aus der ehemaligen DDR. Schwierigkeiten mit dem Nachschub hat die Händlerin nicht, denn die Lager der Produzenten in den neuen Bundesländern sind randvoll. Foto: amw

## Riesen-Supermarkt in Ziethen?

# Ein Dorf in Aufruhr

Ziethen — ein kleines Dorf vor den Toren Ratzeburgs. Es gehört zu den Gemeinden, die eigentlich längst wieder zu Mecklenburg gehören sollten. Zwei langjährige Freunde in Ziethen haben jetzt eine Vereinbarung getroffen. Wenn sie von Geld reden, sprechen sie künftig nur noch von „DM“. Das Wort „Mark“ nehmen sie nicht mehr in den Mund, denn sonst gibt es sofort Streit...

Seitdem die Pläne laut geworden sind, einen Supermarkt in der 800-Seelen-Gemeinde kurz vor Ratzeburg anzusiedeln, ist es mit dem friedlichen und beschaulichen Leben vorbei. Ein regelrechter Glaubenskrieg um das Für und Wider des Marktes ist entbrannt. Alte Freundschaften zerbrechen, Nachbarn reden nicht mehr miteinander, der Riß geht zum Teil quer durch die Familien. Allerdings — es ist wahrhaftig ein Klotz, der da an der Ecke Schönberger Straße/B208 entstehen soll. Mit einer Verkaufsfläche von 3500 m<sup>2</sup> Gesamtfläche 10.000 m<sup>2</sup> wird der Markt einer der größten zwischen Hamburg, Lübeck und Rostock sein.

Ein „Vollversorgungszentrum“ soll es werden, wo von Lebensmitteln über Haushaltswaren und Gartenzubehör bis zur Kleidung alles zu haben ist, was der Mensch braucht. Und das gleich um die Ecke. Gemeindevorsteher Helmut Murjahn: „Das steigert doch die Lebensqualität bei uns im Dorf!“

Eine ganze Reihe von Ziethenern sieht das jedoch anders. „Bequem einkaufen und eine bequeme Verkehrsanbindung sind nicht alles, sonst könnte man ja gleich über Aldi wohnen oder sich auf dem Grünstreifen einer Autobahn niederlassen“, heißt es in einem Flugblatt der Bürgerinteressengemeinschaft Ziethen (BIZ). Mehr Verkehr (die Supermarkt-Betreiber, die Firma familia, rechnen offiziell mit 1300 Autos am Tag), mehr Lärm, mehr Abgase, eine größere Gefährdung von Kindern und alten Menschen — das sehen die BIZler auf Ziethen zu kommen. „Wir verstehen nicht, warum der Gemeinderat zu dem Durchgangsverkehr noch weiteren Zielverkehr nach Ziethen holen will“, meint BIZ-Sprecher Bernhard Krassowski. Wieviele tausend Kunden nachher täglich den Supermarkt mit ihren Autos aufsuchen werden, könne doch nur erahnt werden.

Noch eine weitere Sorge haben die BIZler: Sie befürchten, daß der Riesen-Supermarkt eine entwicklungspolitische Sogwirkung haben wird und weitere Großversorgungsbetriebe anziehen wird. Dann sei der dörfliche Charakter, für viele die eigentliche Lebensqualität in Ziethen, endgültig zersört.

Neue Nahrung bekam diese Sorge

auf der Informationsveranstaltung, die der Gemeinderat auf Drängen der Bürgerinitiative im Januar durchführte. Gemeindevorsteher Erwin Kuhn machte dort keinen Hehl daraus, daß für ihn der Supermarkt nur ein Startschuß für weitere Ansiedlungen ist. Kuhn: „Ich hoffe, daß wir in drei bis vier Jahren ein Gewerbegebiet ausweisen können!“

Angefangen hat die Geschichte mit der Grenzöffnung. Ziethen, wie viele der Dörfer im Hinterland von Ratzeburg, bislang die reine Idylle, erwachte aus seinem Dornröschenschlaf. Trabis fielen zuhause in Ratzeburg ein — sie kamen alle über die B 208. Etwa 5000 bis 10.000 PKW's täglich (nach einer Zählung des Straßenverkehrsamt Lübeck) fuhren bzw. stauten sich auf dieser ehemals so verschlafenen Straße. Kaufmann Jürgen Puls machte mit seinem kleinen Laden Ecke Schönberger Straße das Geschäft seines Lebens. Sein Umsatz versiebenfachte (!) sich innerhalb eines Jahres. Dann hatte er genug — genug gearbeitet und dank der Grenzöffnung auch genug verdient. Da zudem seine Kinder nicht in das Geschäft einsteigen wollten, suchte er einen Käufer für seinen inzwischen aus allen Nähten platzenden Laden.

Eine Bauvoranfrage auf Erweiterung der Verkaufsfläche auf 1200 m<sup>2</sup> wurde im Frühsommer 1990 vom Kreis positiv entschieden. Dann aber fand Puls keinen Betreiber. „Zu klein“ beschiedene potentielle Interessenten. Der geschäftstüchtige Einzelhändler, der sich mit dem Verkauf seines Grundstücks seinen Lebensabend sichern will, suchte weiter. Schließlich fand er mit der Bremer Investorengruppe HerGeCo und der Firma fami-

la Betreiber und Investor. Allerdings — Bedingung war für beide, daß das Projekt erheblich größer werden sollte als ursprünglich geplant. Da hatte aber der Gemeinderat auch noch ein Wörtchen mitzureden. Der Flächennutzungsplan mußte geändert werden. Befürworter und Gegner des Projekts hielten sich im neunköpfigen Gemeinderat zunächst die Waage. So wurde um Stimmen gekämpft. Die 1. Vorlage zur Änderung des F-Plans wurde fallengelassen — angeblich, weil's von der Straße her schlechter aussieht (so Bürgermeister Karl-Horst Salzsäuler). BIZ-Sprecher Krassowski vermutet ganz andere Gründe: „In der 1. Vorlage war ein Teil der Wiese von Gemeindevorsteher Murjahn in dem Gelände mit drin. In der 2. Vorlage nicht mehr. Sollte durch die Änderung Murjahn, der ja sonst wegen Befangenheit nicht abstimmungsberechtigt gewesen wäre, die Stimmabgabe ermöglicht werden?“

Bei der entscheidenden Sitzung am 19. September 1990 stimmten sechs Gemeindevorsteher für die F-Plan-Änderung, drei dagegen. Mit voraussichtlichen 100.000 Mark Steuererhöhungen hatte Finanzausschussvorsitzender Erwin Kuhn seinen Kollegen das Projekt schmackhaft gemacht.

Ob tatsächlich 100.000,- Mark an Steuern in Ziethen leere Kassen fließen, ist angesichts des komplizierten Steuerdschungels überhaupt noch nicht klar. Eines ist aber klar: Selbst wenn die Steuererhöhungen kommen, gelangt am Ende kaum mehr Geld in Ziethens Kassen. Der Grund: Ziethen als arme Gemeinde finanziert sich derzeit zu 40 Prozent aus Schlüsselzuweisungen des Landes. Nimmt

## Termine, Termine, Termine...

### Ausstellungen:

Ab 26.3. „Di-So“ Meisterwerke der Lithographie“, v.A. P.Weber, A. P.Weber-Museum, Ratzeburg.

### Ballett:

12.4., 20 Uhr, „Tanzwerkstatt“, Kammerbühne, Schwerin.  
13.4., 19.30 Uhr, „Stunde des Tanzes“, Gr.Haus, Rostock.

### Kinder:

10.4., 14.30 Uhr, „Pippi Langstrumpf“, Ballettsaal, Theater Stralsund.  
11.4., 11 Uhr, „Pippi Langstrumpf“, Theater Stralsund.  
11.4., 9.30 Uhr u. 14.30 Uhr, „Der Regenbogente“, Puppentheater, Wismar.  
13.4., 14 Uhr, „Der Zauberer von Oss“, Gr.Haus, Rostock.  
13.4., 14.30 Uhr, „König Drosselbart und das Mädchen Prinzessin“, Puppentheater, Öffentliche Generalprobe, Intimes Theater, Rostock, (14.4., 14.30 Uhr, Premiere).

### Kino:

10.4., 20 Uhr, „Greenard“, mit G.Depardieu, Schauburg, Parchim.  
10.4., 19.30 Uhr, „Pappa Ante Portas“, mit Lioriot, Lichtspielhaus, Ludwigs-lust.  
11.4., 17 Uhr, „Die Mörder sind unter uns“, Regie: W.Staudte, Kammerkino, Schwerin.  
11.4., „Ende einer Dienstfahrt“ nach H.Böll, Kammerkino, Schwerin.

### Sonstiges:

11.4., 22 Uhr, „Eröffnungsfete des 1.Filmfestes in Schwerin“, Neustädtisches Palais, Puschkinstraße 19, Schwerin.  
12.4., 17 Uhr, „Filmemacher aus Schleswig-Holstein stellen sich vor“, Kammerkino, Schwerin.  
12.4., 20 Uhr, „Filmemacher aus Mecklenburg-Vorpommern stellen sich vor“, Kammerkino Schwerin.  
15.4., 20 Uhr, „Wahl der Miss Holiday“, mit Carlo v.Tiedemann, Halle am Fernsehurm, Schwerin.

die Gemeinde nun mehr Steuern ein, verringern sich die Schlüsselzuweisungen. Fazit: In Finanznöte gerät Ziethen nicht — gleichgültig, ob mit oder ohne Supermarkt.

Allerdings verfügt die Gemeinde dann über mehr „selbstverdientes“ Geld. Bürgermeister Salzsäuler: „Wir müssen uns unabhängiger machen, gerade angesichts der knappen Kassen Schleswig-Holsteins!“ Fragt sich nur, ob die Gemeindeväter da nicht eine Abhängigkeit gegen eine neue eingetauscht haben.

Eilfertig verzichtet der Gemeinderat auf die Aufstellung eines Bebauungsplans. Salzsäuler: „Dadurch wird das Verfahren noch mehr verlängert und wir würden Gefahr laufen, daß der Investor abspringt!“ Er verweist auf eine schriftliche Vereinbarung, die der Gemeinderat mit dem Investor getroffen hat. Darin sei genau festgelegt, wie gebaut werden soll.

Das Projekt steht unter Zeitdruck, bis Herbst 91 soll der Markt stehen — so will es der Investor. Denn: Der Riesenmarkt ist natürlich nicht für die rund 12.000 Ratzeburger oder gar für die 800 Ziethener geplant, sondern mit Blick auf Mecklenburg. Hier wittern die Betreiber große Gewinnchancen — allerdings nur, wenn der Markt steht, bevor sich anderorten etwas etabliert hat.

BIZ-Sprecher Krassowski: „Nach dem anfänglichen Boom ist die Entwicklung inzwischen längst darüber hinweggegangen.“ Tatsächlich sind die Staus in Ratzeburg zurückgegangen, in Gadebusch haben sich inzwischen Aldi und Penny niedergelassen, ein weiterer großer Markt ist in Planung. Wenn sich der Investor nicht spuret, ist es mit der Goldgräberatmo-

sphäre am Rande des bislang unterversorgten Mecklenburgs bald vorbei.

Der Gemeinderat tut jedenfalls, was er kann. Ende Februar wurde der Erläuterungsbericht zur Änderung des Flächennutzungsplans mehrheitlich verabschiedet. Darin wird von einer „unbestrittenen Versorgungslücke“ in den mecklenburgischen Nachbargemeinden gesprochen. Diese müsse vom Westen aus gedeckt werden, denn, so heißt es weiter, Infrastrukturmaßnahmen „sind nur in Anbindung an vorhandene, gewachsene Strukturen sinnvoll und langfristig zu bewerkstelligen, d.h. der ehemalige Grenzbereich muß Auslöser der Wirtschaftsentwicklung der Länder der ehemaligen DDR sein.“ Eine durchaus merkwürdige Argumentation. Wäre es im Interesse des von Arbeitslosigkeit geplagten Ostens nicht wesentlich sinnvoller, dort zu investieren, dort Arbeitsplätze und auch Konsummöglichkeiten zu schaffen?

Eine schnelle und kurzfristige Baugenehmigung wird gefordert. Zur rechtlichen Absicherung sollen die in § 246 a BauGB festgelegten Sonderregelungen für die fünf neuen Länder kurzerhand auch auf das Bauvorhaben in Ziethen angewandt werden. Begründung: Die Lage im ehemaligen Grenzgebiet und „die zwangsläufige Ausrichtung“, will sagen, der Absatzmarkt im Osten.

Jetzt werden sich die Landesplanungsbehörden in Kiel damit befassen. Bleibt abzuwarten, wie dort über das Projekt entschieden wird.

Eines macht der Ziethener Konflikt aber schon jetzt deutlich: Nicht nur der Osten wird sich grundlegend verändern (müssen). Auch viele der ehemals verträumten Dörfer und Kleinstädte im ehemaligen westlichen Grenzgebiet werden sich mit ganz neuen Problemen beschäftigen müssen. Ein Strukturwandel ist unausweichlich, die ländliche Idylle, die auch viele Stadtflüchtlinge hierher gezogen hat, wird sich verändern, wahrscheinlich ganz verschwinden.

Dennoch — es bleibt die Frage, ob jede Gewerbeansiedlung begeistert aufgenommen werden sollte, nur weil sich hier in den vergangenen 40 Jahren niemand angesiedelt hat? Führt der geplante Riesen-Supermarkt nicht zu unvergleichlich größeren Problemen (Verkehrsbelastung, Abgase, Lärm usw.), als die Tatsache, auf Landesmittel angewiesen zu sein? Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier der Gemeinderat einer kleinen Gemeinde von einem, die schnelle Markt witternden Einkaufsriesen über den Tisch gezogen wurde.

Text und Foto: Inga Hansen

# Der MA beißt an...

## „Hubertuskeller“ Varchentin

An der Straße zwischen Waren und der Reuterstadt Stavenhagen liegt das Schloß Varchentin. In diesem Schloß befindet sich der „Hubertuskeller“, eine geschmackvoll eingerichtete Gaststätte. Von der Rehkeule bis zum Wildschweinbraten, vom Bier bis zum Kaffee oder dem Eis ist hier vieles preiswert zu haben.

Verwunderlich, daß man bei diesem Service immer genügend Plätze findet. Es hat sich wohl noch nicht herumgesprochen: Der „Hubertuskeller“ ist Spitze!

Es ist nicht nur das vielseitige Angebot, es ist auch das freundliche Personal des Hauses sowie das gesamte 'Drum- Herum', das diesen „Hubertuskeller“ so anziehend macht. Diese Gaststätte eignet sich auch wegen der Räumlichkeiten ideal für Tagungen oder für Familienfeiern.

Chr.Döring

Herr Döring, bitte in der Redaktion melden!

## 450 Jahre Schule

Frühere Schüler der Großen Stadtschule Wismar werden gebeten, sich bis zum 15.Juni.91 mit ihrer ehemaligen Schule in Verbindung zu setzen. Mit einer Festwoche vom 29.September bis 5.Oktober soll es in der Hansestadt ein großes Wiedersehen geben. Anlaß ist das 450-jährige Bestehen der Großen Stadtschule „Geschwister Scholl“. Auf dem Programm, das ab dem 15.April in der Schulstraße 9/11, O-2400 Wismar ausliegt, steht auch ein großer Festball. Bitte in der Schulstraße melden!

## Organspende eine Pflicht?

Die Organspende nach dem Tod ist nach Auffassung des Münchner Gerichtsmediziners, Wolfgang Spann, Sozialpflicht jedes Bürgers. Spann befürwortet eine gesetzliche Regelung. (LN)

## 06, 07 und 08 zur Prüfung

Der amtliche Aufruf ist bindend: im April müssen alle Fahrzeuge mit den Endziffern 06, 07 und 08 in den neuen Bundesländern, ausgenommen Berlin zu einer Hauptuntersuchung. Wer den Termin nicht wahrnimmt, geht das Risiko eines Verwarnungsgeldes ein. Betroffen sind PKW's, Motorräder, Anhänger (bis 2 t), leichte LKW's (bis 2,8 t), Wohnanhänger und Zugmaschinen (bis 40 km/h). Mitzubringen sind der DDR-Zulassungsschein, Fahrzeugbrief und ein ASU-Nachweis. Auskünfte erteilen alle Dekra-Niederlassungen.

## Transport für Kranke

Bis Juli können sich Ostdeutsche noch kostenlos per Rettungsdienst oder Krankenwagen ins Hospital transportieren lassen. Übrigens auch, wenn nur eine ambulante Behandlung nötig ist. Ab Juli wird dann von den Krankenkassen ein Betrag in Höhe von zehn Mark von den Kranken gefordert. Ein Jahr darauf soll dann die West-Regelung, die einen Selbstbeteiligungsbeitrag von zwanzig Mark vorsieht, bundesweit in Kraft treten. Ein kleiner Trost: noch ist dieser Betrag nicht in bar zu zahlen. Und: Kranken mit niedrigem Einkommen wird so ein „Ausflug“ auch schon Mal kostenlos erstattet.

pk



Edeka-Markt von Puls

## Forum

### Wie die Kaninchen auf die Schlange

Es ist für viele von uns hier im Augenblick ziemlich betrüblich, darum ist es auch richtig, wenn solche Artikel wie die von Martin Ahrends in wenigstens einer Zeitung zu lesen sind. Trotzdem sollte man es sich nicht so leicht machen und die Welt in gute Ossis und böse Wessis einzuteilen.

Ich habe am 9. November 89 eine Familie an der Grenze nach Ratzburg kennengelernt. Wir haben uns seither nicht mehr aus den Augen verloren. Sicher, es ist alles ziemlich anders wie wir leben und wie unsere Freunde leben, aber wenn wir es verstehen, einander zu akzeptieren wie wir nun einmal sind mit unseren jeweils vierzig Jahren Deutschland nach dem letzten Krieg, dann müßte es eigentlich zu schaffen sein, diese Unterschiede zu nivellieren. Sicher, es macht mich schon betroffen, wie rauh der Ton unter uns Deutschen geworden ist, doch wir laufen jetzt Gefahr, wie Kaninchen auf die Schlange zu starren: vor lauter Wens und Abers könnten wir das Wichtigste verpassen, nämlich die einmalige Chance, etwas Neues in Deutschland aufzubauen.

Werner Schn., Rostock

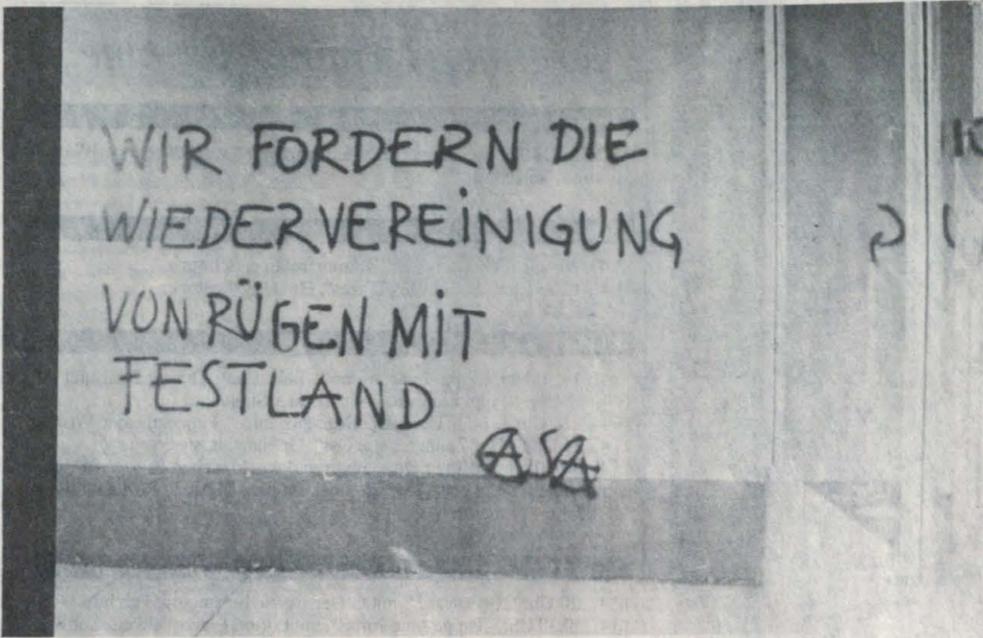
### Fernsehen, die wichtigste Nebensache der Welt

Ich habe lange überlegt, ob sich das überhaupt lohnt, über eine der größten Nebensächlichkeiten zu schreiben. Aber ich denke, da diese Nebensache für die meisten so ungeheuer wichtig ist, lohnt es sich vielleicht doch. Langer Rede kurzer Sinn: Ich schreibe von der Fernsehseite!

Also eigentlich finde ich die total überflüssig, dann erwische ich mich aber doch dabei, daß ich zum MA greife und mir ansehe, was sehen die MA-Redakteure sich so an. Dann denke ich: Doch gar nicht so schlecht, daß der Platz dafür bereit ist.

Machen Sie weiter so!

Hannes Brauer, Rostock



Parolen...

### Geehrter Herr von Palaschinski!

Während ich tatenlos herumsaß und fortwährend darüber nachdachte wie es denn so kommen konnte und wie das wohl zu bessern sei, kamen mir Ihre wertvollen Gedanken über den Weg. Eine dumpfe Empfindung hatte es in mir schon immer gegeben, daß es ein Wagnis sei, Frau Marquardt eine Zeitung herausgeben zu lassen. Nun auch noch der Presseclub! Da hat doch irgendeine gönnerhafte öffentlich-rechtliche Hand die ganze Fehleinschätzung hiesiger, sog. „intellektueller Kräfte“ bezüglich der gegenwärtigen Situation offenbar werden lassen. Gottlob, brachte das wiederum Sie, verzeihen Sie die durchaus ernstgemeinte Anspielung: Sie, als „Ritter ohne Furcht vor Tadel“

(oder wie heißt das doch?), auf den Plan. Wie hätten wir es sonst erfahren in unserer Infantilität?

Wie froh bin ich, daß es offenkundig auch noch Gleichgesonnene Ihrer Art gibt. Die wissen, daß die genaue Kenntnis der Lage vor Ort schon immer den halben Sieg bedeutet hat. Als ich mich vor kurzem Rat und Unterstützung suchend, bezüglich der Lewitz, einer lieblichen Landschaft südlich Schwerins, an einen davon wandte, riet er mir: „Zuwachsen lassen! Bei uns in den alten Bundesländern läßt man so was zuwachsen.“

Das habe ich den Leuten dort auch gleich gesagt. Da sie — völlig aus eigener Schuld — sowieso nichts mehr zu tun haben, rasieren sie sich

nicht mehr, gehen in die nahen Kiefernwälder, um Kienspäne zu sammeln und warten im übrigen ab, bis die Gegend unter Wasser steht....

Für gelegentliche Schreibfehler bitte ich um Verzeihung. Gerade des Lesens kundig, fällt mir der Umgang, selbst mit einfachsten technischem Gerät recht schwer.

Ich hätte keinen sehnlicheren Wunsch als Sie, als Seniorenberater in entscheidender Position in meiner Nähe zu wissen!

p.s.: Haben Sie vielleicht noch ein paar Glasperlen aus Ihrer Zeit in Kamerun (oder war es Deutsch-Südwest?)? Mein ältester Sohn (27) beschäftigt sich so gern damit. Dank im voraus!

M. Wagner, Dorfstr. 18, 2711 Drispeth

## Eine Verfassung für den Betrieb

Infos über das Betriebsverfassungsgesetz

Arbeitnehmer- und Arbeitgeberinteressen stehen sich nicht nur beim Abschluß eines einzelnen Arbeitsvertrages oder auf überbetrieblicher Ebene bei Abschluß eines Tarifvertrages gegenüber.

Gerade auch auf betrieblicher Ebene ist ein solcher Interessengegensatz denkbar und bedarf der Regelung. Und diese Regelung existiert und gilt seit dem 1.7.1990 auch in den heutigen neuen Bundesländern — das Betriebsverfassungsgesetz.

In diesem wird zum einen eine Einrichtung zur Vertretung der Interessen der Belegschaft gegenüber der Arbeitgeberseite geschaffen — nämlich der Betriebsrat — und die Modalitäten seiner Wahl festgesetzt, wobei grundsätzlich nur Betriebe mit weniger als 5 Arbeitnehmern ausgenommen sind. Wählbar sind alle Arbeitnehmer, die mindestens ein halbes Jahr im Betrieb sind und das 18. Lebensjahr vollendet haben. Wahlberechtigt sind volljährige Arbeitnehmer ab Eintritt in den Betrieb. Leitende Angestellte sind an der Betriebsratswahl nicht beteiligt.

Zum anderen werden dem so gewählten Betriebsrat im Betriebsverfassungsgesetz bestimmte Aufgaben und Rechte zugeordnet. Dem Arbeitgeber wird auf diese Weise in einigen Bereichen die alleinige Entscheidungsfreiheit genommen (z.B. bei Einstellungen und Versetzungen — § 99 BetrVG). In anderen Bereichen muß der Arbeitgeber vor seiner endgültigen Entscheidung zuerst den Betriebsrat anhören (z.B. bei Entlassungen — § 102 BetrVG). Außerdem hat der Betriebsrat ein Recht auf Information durch die Geschäftsführung über

ihre Personalplanung und andere personalspezifische Themen.

Angesichts dieser nicht geringen Einfluß- und Einsichtsmöglichkeiten, die das Betriebsverfassungsgesetz dem Betriebsrat einräumt, ist dieser andererseits auch zu einer vertrauensvollen und konstruktiven Zusammenarbeit verpflichtet. Darüber hinaus besteht selbstverständlich für alle Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse eine Genehmigungspflicht, und das auch noch nach Ausscheiden aus dem Betrieb.

Bei Konflikten zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung ist ein Verfahren vor der Einigungsstelle bzw. vor den Arbeitsgerichten vorgeschrieben.

Die Kosten der gesamten „Veranstaltung Betriebsrat“ trägt — der Arbeitgeber. Dementsprechend wird von manchen Unternehmern der Betriebsrat lediglich als ungeliebter Kostenfaktor gesehen.

Mancher Betriebsrat mag diesem Vorurteil entsprechen, insbesondere wenn es an dem Willen zur konstruktiven Zusammenarbeit hapert. Andererseits wird gerade dieser Wille im Keim erstickt, wenn der Unternehmer im Betriebsrat von vornherein einen Störfaktor sieht und diesen auch so behandelt. Auch da gilt das alte Sprichwort von dem Echo, welches aus dem Walde gerade so herausschallt, wie man hineinruft.

Dagegen kann eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung Konflikte ausräumen bzw. verhindern und damit überflüssige Reibungsverluste abbauen.

unabhängig:  
überparteilich:  
informativ:

MECKLENBURGER  
AUFBRUCH

Nebenverdienst  
für zuhause

Gute Verdienstmöglichkeiten.  
Anfragen: Tel. Wittenberge 40 54

Außergewöhnliche  
Nebentätigkeit

für 20-35-jährige Berufstätige!  
Schriftliche Bewerbung an:  
Frau Kulinna, Postfach 107,  
O-2401 Hohenviecheln.

MECKLENBURGER  
AUFBRUCH  
Jahrgang 1991

Plattensee / Ungarn  
Hohe Tatra / CSFR  
Ferienhäuser + Hotels  
zu vermieten  
Tel. 00 43/1/59 73 855

Englandreise hat noch Plätze frei!  
Sprachferien für Schüler  
und Erwachsene.  
Busreise, Unterricht, Kulturprogramm.  
Nette Familien nehmen uns auf.  
Info: Sprachferien Susanne Timmer,  
Oststraße 21, W-4044 Kaarst.

Studenten in  
Mecklenburg!

Wir sind eine ursprüngl.  
meckl. Studenten-  
verbindung mit Sitz in  
Heidelberg und bieten  
außer einem attraktiven  
Semesterprogramm auch  
Buden f. Studenten, die  
nach Heidelberg kommen  
möchten.

Alles weitere bei:  
Verbindung Leonensia  
Klingentorstraße 10  
W-6900 Heidelberg  
Tel.: 0 62 21/2 39 48  
oder 0 65 81/66 13

Qualität, Sicherheit und Service —  
rund um das Fahrzeug

Wir bieten:

- Anlasser und Lichtmaschinen für PKW und LKW mit Neugarantie
- Kfz.-Ersatzteile in Markenqualität und schnelle Lieferung
- USV- und Ersatzstromanlagen von der Planung bis zur Montage und fachgerechtem Service
- Elektro-Maschinen, Antriebssysteme, einschließlich Serviceleistungen am Ort
- Stahlbauleistungen durch qualifizierte Fachkräfte nach Ihren Wünschen

Wir garantieren fachkundige, schnelle Beratung, Erledigung und Service



mela  
Mecklenburgische  
Maschinenbau und Landtechnik GmbH Schwerin  
Hopfenbruchweg 4 - 2752 Schwerin  
Telefon 86 50 51 - Telefax 8 37 08

WESTFALIA  
SEPARATOR

RPS, die starken  
Vakuumerzeuger



Voraussetzung für  
die Modernisierung  
Ihrer Melkanlage.

RPS Vakuumpumpen vom Fachzentrum

Landtechnik und Anlagenbau  
Schwerin GmbH!

Sitz O-2711 Brüsewitz Herr Bunge  
Tel. Lützow 205

Ausgebildete Fachkräfte  
beraten Sie bei der  
Modernisierung Ihrer  
Melk- und Kühlanlage  
und sichern einen  
Service rund um die Uhr.

Zuverlässige Technik  
unterstützt Sie bei Ihrer  
täglichen Arbeit.

Ein Besuch lohnt sich,  
auch aus dem ehema-  
ligen Kreis Wismar.

Ralf Ascher

Klempner- und Installateurmeister  
Wittenburgerstraße 59/70  
2754 Schwerin

☎ 86 23 80

Fachbetrieb für:

Gas  
Sanitär  
Heizung  
Klempner  
Installation

•Wartung • Reparatur • Schnelldienst •

Automobile Werte nach Wahl.  
Bei Quast in enormer Zahl.



30 × Audi 80



30 × VW Jetta

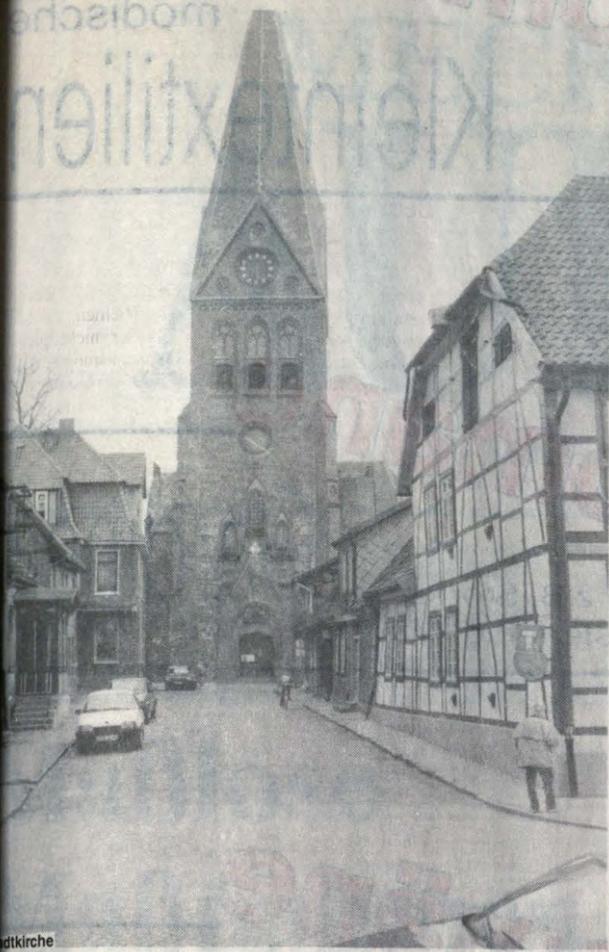
Sofort lieferbar!

Paul Quast GmbH & Co. KG  
2410 Mölln/Lbg., Grambeker Weg 95-99,  
Telefon (0 45 42) 60 28  
Telefax (0 45 42) 8 60 14

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL  
QUAST  
AUTOHAUS

# Lug ins Land



Stadtkirche



„Fachwerk“



Häuserfront

**H**agenow könnte bedeuten: Das ist ein Ort, der von einem Bach und Hecken geschützt wird! Oder: Der von Hecken geschützt ist, liegt an einem Bach!

In der Gemeinde Hagenow leben rund 14.100 Einwohner, davon fast 13.000 in der Stadt Hagenow. Im Südwesten des Landes Mecklenburg-Vorpommerns gelegen, berührt der Kreis sowohl Schleswig-Holstein und Niedersachsen als auch Brandenburg.

Als Kirchdorf wird Hagenow zum ersten Mal in einer undatierten Urkunde, zwischen 1190 und 1194 genannt, so ist also bis 1994 die 800-Jahrfeier fällig. Aus finanziellen Gründen wird in diesem Jahr aber erstmal nur ein Stadtfest stattfinden, ein bißchen Gnadenfrist bis 1994 sei den Hagenowern

und den Spendern(!) für dieses historische Ereignis noch gegönnt. In den Kassen sieht's nicht gerade rosig aus.

Als ein Dorf im Lande Wittenburgs gelegen, gehörte Hagenow ab 1358 zum mecklenburgischen Großherzogtum. Aber schon 1370 durften sich die 200 Einwohner samt ihrem Bürgermeister erstmalig als Stadt bezeichnen, das geht aus einer Urkunde vom 16. Juni dieses Jahres hervor.

Geht man davon aus, daß die neogotische Stadtkirche immer am heutigen Platz gestanden hat, so muß hier der Kern der deutschen Ansiedlung gewesen sein, also der Bereich um die Lange Straße und die Pfaffenstraße. Die Lange Straße macht ihrem Namen übrigens alle Ehre, sie erstreckt sich tatsächlich von der Ortseinfahrt bis zur Ortsausfahrt und ist somit Hauptverkehrsstraße. Hier befinden sich rechte und linke Hand die Geschäfte und Einkaufsstätten, so daß manches Mal entweder der Durchgangsverkehr zum Erliegen kommt oder die „Bummler“ sich gestört fühlen, da es ihnen nicht mehr möglich ist, die Straße zu überqueren. (Vielleicht um eines der vielen noch erhaltenen Fachwerk-Dielenhäuser aus dem 18. Jahrhundert zu bewundern, oder um im ältesten Haus der Stadt, dem 1730 erbauten Stadtkrug, einzukehren?)

1845 zählte Hagenow schon 3000 Einwohner, vorrangig wurde Ackerbau betrieben. Es gab aber auch zwei Tabakfabriken, Branntweinbrennereien, eine Essigbrennerei, viele Schuster, eine Buchhandlung und die Mühle, ihr Betrieb mußte jedoch 1930 eingestellt werden — es gab Probleme mit dem Anstau von Wasser. Über zwei Enden erstreckte sich das kleine Städtchen, vom „Kitzende“ im Norden, nach dem das heutige Neubaugebiet noch benannt ist, und dem „Mühlenende“ im Süden. 1846 nahm der Ort mit der Erbauung eines der ersten Bahnhöfe einen kleinen Aufschwung. Im gleichen Jahr noch wurden die Hagenower an das Netz der Eisenbahnlinie nach Hamburg und nach Berlin angeschlossen. Zwei Kilometer außerhalb des Stadtgebietes, im Ortsteil Hagenow-Land, steht noch immer und nahezu unverändert das spätklassizistische Bahnhofsgebäude.

Das Stadtwappen Hagenows ist, wie viele andere Stadtwappen auch, aus Bildern der ältesten Stadtsiegel entstanden. Die älteste bekannte Skizze stammt aus dem Jahre 1420. Gestritten über Symbolcharakter selbiger wird seit Jahrzehnten. Die einen behaupten, sie stelle das Brustbild eines Ratzeburger Bischofs dar, obwohl andere schon seit den zwanziger Jahren wissen wollen, daß es keinesfalls der Kopf eines Bischofs sei und schon gar nicht der eines Ratzeburgers — sie behaupten, es handele sich um den Kopf eines Adligen.

Hagenow hatte sich nie um ein Stadtwappen bemüht, um 1860 ließ sich jedoch der damalige Landesherr eines anfertigen, um damit seinen Thronsaal auszumücken.

1938 erschienen den Verantwortlichen Heiligenbilder, Bischofsmützen und Bischofsstäbe in einem Gemeindegewapp nicht mehr angemessen und somit mußte der „Adeligenkopf“ wieder verschwinden. Der damalige Bürgermeister klärte 1939 die Bürger der Stadt über den Sinn (und Unsinn) des neuen Wappens auf. Von nun an sollte ein schreitendes, silbernes Pferd auf rotem Grund das Stadtwappen zieren. Und: — diesem Beschluß wurde einmütig zugestimmt. — Übrigens: Das Wappen soll nie benutzt worden sein!

P.Fuchs



Das Wappen

# H A G E N O W



Weg zum Rathaus



Eiche bei Hagenow



Die lange Straße

## Kleinanzeigen

Eilt! Biete 5R-Wohnung. AWG. Suche 2R-Whg. AWG und 1R-Whg. KWV od. Privat in Schwerin-Stadt. Chiffre 12/91/1

Ferienhäuser im Freizeitpark Slagharen (Holland) für 7 Tage gesamt nur 350 DM. Zusätzliche Angebote: Holland. Willi Klar, Liebigstr. 6, O-2794 Schwerin

Rundfahrt Tour nach Amsterdam. Termine: 5.-12.4./12.4.-19.4./26.4.-3.5. Weitere Vorbestellungen möglich. Willi Klar, Liebigstr. 6, O-2794 Schwerin

Verkaufe HONDA MOTORRAD, VF 750 F, 90 PS, EZ 3/88, 11.500 km, VHS 7.500 DM. Tagsüber VAG Riemer in Mölln, Tel. 04542/7071 H. Krüger nach 18.30 Uhr 04542/83102 in Mölln.

Suche 1-R.-Whg. in Schwerin. Wohnber. Schein vorh. Zuschriften an: Heike Koell, Schillerstr. 1b, O-2804 Grabow

„Mehr verdienen-besser leben“ Wie Sie vom Küchentisch aus viel Geld verdienen sagt Ihnen gegen 2 DM Rückporto I. Frenzel, Dorfstr. 9, O-7581 Daubitz

Su. i. R. Schwerin-Gadebusch-Schlutup kl. preiswerte Whg. Angeb. a. H. Gralki, Feldbreite 2, 3541 Iden Italien'ia App. dir. am Strand, 2-4 Pers, ab 38 DM/Tg. (Ostern) Balkon mit Meerblick! S. Quast, Sandackerstr. 29, W-8501 Feucht 2. Tel. 09128/3912

Top-Nebenverdienst von zu Hause aus, ohne Vorkenntnisse, Info gegen Rückumschlag von Wernikowski, Kreiener Str. 31, O-2860 Lübz

Audi 80L Mod. 81, 92TKM, Tuv neu. 3.800 DM. Tel. 04541/82248

Dipl. Ing. 47J., 1,73cm aus Hamburg sucht Lebensgefährtin bis 35 J. Chiffre 12/91/2

Verkaufe Gaststätten-Inventar, Rustikale Tische, Stühle, Bänke, Lampen, 55 Sitzplätze, Küchengeräte, Tel. Lübeck 04 51/2 28 66.

Tätiger Partner für Aufbau einer PVC-Fertigung gesucht. P. Windoph, Bornheide 63, 2000 Hamburg 53

Verkaufe HONDA MOTORRAD, VF 750 F, 90 PS, EZ 3/88, 11.500 km, VHS 7.500 DM. Tagsüber VAG Riemer in Mölln, Tel. 04542/7071 H. Krüger, nach 18.30 Uhr 04542/83102 in Mölln.

Übernehme den Versand von Katalogen, Reklamezeitungen, Handelsangebote Ihrer Firma. Erwarte andere Vorschläge geeignet für Hausarbeit. T. Bonieck, Os.B. Chnebreg 1A/39, 60-681 Poznai, POLSKA.

Nordseebad Friedrichskoog, zwei komfortable Ferien-Whg. 4/5 Personen, Tel./Du/WC/Kamin/Ebk/farb-TV/Waschm./Terasse. Tel. O 43 93/26 08.

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

Ihr Partner für ein schöneres Zuhause!

# Rostock

## Schutow / Halle 1

... wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Teppich Domäne Handelsges. mbH - Rostock  
- ein Unternehmen der Firmengruppe »DOMÄNE HARDEGSEN«

täglich 9-18.30 Uhr samstags 9-14 Uhr  
langer Samstag 9-18 Uhr - Donnerstag bis 20.30 Uhr

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

# Bodenbeläge

Teppichböden - PVC - Teppichfliesen

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

# Teppiche + PVC

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

sehr preiswerte

# Haushaltswaren

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

wunderschöne

# Leuchten und Elektrozubehör

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

modische

# Kleintextilien

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

z.B. Stores und Deko - fensterfertig, Meterware und Zubehör

# Gardinen

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

z.B. Bettwaren, Tischwäsche und vieles mehr

# Haustextilien

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

Farben, Lacke und Zubehör

# Tapeten

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

eine große Auswahl

# Geschenkartikel

**Domäne** QUALITÄT PREISWERT

# Sanitär- und Heimwerkerbedarf